

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) » ERSCHINUNGSWEISE TÄGLICH

Postvertrieb im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 22566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960. Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Staatsverteilung 21974, Chef vom Dienst 34869, Politik 20365, Lokal 29803 und 29238, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27660, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30066. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 809 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

AUFS GANZE

Eben erst hat Kanada erklärt, dass Zollschränken zu den Alliierten überflüssig wären, und Australien hat sich den Vereinigten Staaten direkt angeboten. Der Ausverkauf des Empire geht weiter, nur um ihn vor der Weltöffentlichkeit zu verschleiern, unter einem anderen Vorzeichen: Die Machtlosen und Hilllosen bieten sich unter dem Druck Roosevelts selbst an. Die Fetten aus dem Fell des britischen Löwen werden dabei grüner. In dieser Situation kommt die Nachricht aus Washington, dass Roosevelt einen einheitlichen Oberbefehl über die gesamte Rüstungsproduktion des britischen Reiches und der Vereinigten Staaten von Nordamerika fordert. Die Bedürfnis, in die England durch den Krieg in Ostasien geraten ist, wächst von Stunde zu Stunde. Rohstofflieferungen aus den letzten Ergänzungsgebieten des Empire haben nahezu aufgehört. Jetzt sitzen die USA nahezu allein auf dem — wenn auch durch Japans militärische Erfolge stark beschnittenen — Rohstoff, die die Vereinigten Staaten wie England für den gemeinsamen geführten Krieg brauchen. Nach dem Kriegseintritt Japans ist die Abhängigkeit der englischen Insel von den USA vollständig geworden. Das ist der einzige Grund des Verlangens Roosevelts nach der Kontrolle der Empire-Wirtschaft. Einen anderen kann es nicht geben.

Nimmt man den Plan unter die Lupe, dann wird das wahre Ziel Roosevelts noch deutlicher. Die Verwaltung des englischen Weltreiches ist wahrlich nie leicht gewesen. Alle politischen Schwierigkeiten, die die Insel in den Besitzern der Erde hat, sind und gegen die sie weiter, jetzt noch verstärkt, ankämpfen muss, haben wirtschaftliche Gründe, wie immer in dieser Welt. Zu berücksichtigen sind die riesigen Entfernungen, mit denen die Verwaltung eines Weltreiches von der englischen Insel aus zu rechnen hat; sie messen in einem Weltkreis wie dem jetzigen doppelt und dreifach. Es erscheint deshalb sehr schwer, wenn nicht undurchführbar, die Wirtschaften zweier grosser Reiche, Amerikas und des britischen Empire, unter einen Hut zu bringen.

Um es zu wiederholen: Roosevelt will die Briten nach seinem Plan mit einem Mele schubsen. Er geht aufs Ganze. Es ist wohl nur ein propagandistischer Zug, wenn er sein Vorhaben hinterher ausführen will, über den Weg der wirtschaftlichen Beherrschung. Die Engländer selbst haben den Satz geprägt, dass derjenige ein Volk in der Gewalt hat, der die Fäden seines Wirtschaftslebens in die Hand bekommt. Roosevelt mit einer lange Übung in diesem System, das er jetzt wieder in einem Endspurt, ganz scharf auf die südamerikanischen Staaten anwendet. Weiss man nur noch, dass bisher kein anderer als Lord Beaverbrook für die Übernahme des Oberbefehls über die Kriegswirtschaft genannt ist, dann fällt die propagandistische Tarzung ganz, denn Beaverbrook ist der Kanadier der eifrigste Verfechter des Zusammenschlusses der angelsächsischen Staaten. —th.

Die Konferenzordnung für Rio

Rahmenprogramm verbindlich

Rio de Janeiro, 8. Januar

Zu der „Dritten Konsultativkonferenz in Rio de Janeiro“ in einer am 7. Januar veröffentlichten Darstellung hingewiesen, dass neue Besprechungspunkte, die während der Sitzungen vorgeschlagen werden, nur dann auf das Konferenzprogramm gesetzt werden, wenn sie sich auf die unmittelbaren Ziele der Konferenz beziehen, und auch nur nach einstimmiger Zustimmung der Konferenzteilnehmer.

Weiter wird in der amtlichen Verlautbarung ausgeführt, dass nur die Aussenminister oder die von ihnen ernannten Vertreter als Mitglieder der Konferenzversammlungen gelten. Die begleitenden technischen Berater, die in den Vollversammlungen der Kommissionssitzungen ohne Stimmrecht teilnehmen. Die Eröffnungs- und Schlussitzungen der Konferenz sind öffentlich, auch andere Sitzungen können öffentlich sein, wenn die Delegierten es beschliessen.

Generaloffensive in Malaya

Niederländisch-Indien bereitet die Unbrauchbarmachung seiner Ölquellen vor

Tokio, 8. Januar

Nach dem machtvollen Vorstoss in die Engpässe an der Grenze zwischen den malaischen Sultanaten Selangor und Perak eröffneten die japanischen Streitkräfte nunmehr die Generaloffensive auf der Halbinsel Malakka. Die Gegner benutzen Dschungel und hohe Bergstellungen als natürliche Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, dass japanische Armeelängere in wiederholten Angriffen auf das Gebiet um Singapur schon seit über einer Woche die Flugplätze von Tengah, Kalang und Sembawang bombardierten, wobei militärische Anlagen zerstört wurden. Auch wurden Angriffe auf Mingaladon, einen Flugplatz zehn Meilen nördlich von Rangun, unternommen, wo durch Treffer auf Schuppen, Vorratslager und andere militärischen Ziele Grossbrände hervorgerufen wurden. Sechs Spitfire-Maschinen wurden zum Kampfe gestellt und sämtlich abgeschossen. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

80 japanische Bomber griffen den Hafen von Ambong in Britisch-Nordborneo an; sie warfen Bomben ab und belegten im Tieflieg kriegerischen Anlagen mit Maschinengewehrfeuer.

Ein amtlicher Bericht der australischen Luftwaffe meldete die Bombardierung des Flugplatzes bei Rabaul auf Neu-Guinea. Den australischen Flugzeugen sei es „nicht gelungen, den Feind zum Kampfe zu stellen“.

Nach Erklärungen des in Australien eingetroffenen Vizegouverneurs von Niederländisch-Indien, schwindet in massgeblichen Kreisen jede Hoffnung, dass ein General Wavell gelingen werde, die Lage auf der malaischen Halbinsel zu retten. Der Vizegouverneur erklärte, dass mit einer Isolierung Singapurs diese Festung ihre Bedeutung für die Verteidigung Niederländisch-Indiens verlieren würde. Da Niederländisch-Indien selbst nicht imstande sei, sich zu verteidigen, seien überall Vorbereitungen für die Zerstörung kriegerischer Anlagen, insbesondere der Ölquellen, getroffen worden, die man im Ernstfalle auch anzünden werde. Er gab jedoch zu, dass selbst radikale Zerstörungsmass-

nahmen die Ölquellen allenfalls nur für die Dauer von sechs Monaten stilllegen könnten.

London erkennt den Ernst der Lage

„Fürchtbare Bedrohung“

Stockholm, 8. Januar

Militärische Beobachter in London geben zu, dass der schnelle Vormarsch der Japaner auf Malaya eine fürchtbare Bedrohung der Alliierten im Gesamtraum Ostasiens sei. Die Kriegslage müsse, so erklärten sie, sofort stabilisiert werden, wenn dies überhaupt noch möglich sein sollte.

Das Vorrücken der Japaner auf einer Strecke von 600 Kilometern in 28 Tagen werde mit Rücksicht auf das weglöse Dschungelgelände als phänomenal bezeichnet. Man gibt in Kreisen der militärischen Beobachter in London sogar zu, dass die Japaner in Richtung auf Singapur schon so weit vorgedrungen seien, dass die Gesamtkapazität des Flottenstützpunktes nicht mehr ausgenutzt werden könne.

Japan und wir

Von General der Artillerie

Paul Hasse

Der heroische Angriffsgeld der japanischen Flieger hat gleich in den ersten Tagen der kriegerischen Auseinandersetzung mit Amerika Erfolge errungen, die dem Krieg ein ganz anderes Gesicht geben, als Roosevelt und sein Gehirntrust und als Churchill es sich ausgemalt hatten. Während nach der Rechnung der anglo-amerikanischen See-Strategen vor Beginn des japanischen Krieges kein Zweifel an der Oberlegenheit der im Pazifik zusammengewetzten Seestreitkräfte beider Mächte sein konnte, während man sich schon ausgemalt hatte, wie diese vereinigten Flotten die Japaner irgendwo im Süd-Chinesischen Meer stellen und kriegsentscheidend schlagen würden, ist nun, nach Vernichtung oder schwerer Beschädigung von 9 amerikanischen und den allerwertvollsten britischen Grosskampfschiffen, mit einem Male die rechnerische Oberlegenheit bei den Japanern.

Dazu sind die Stützpunkte Guam und Wake bereits fest in japanischer Hand, ist Midway und der stärkste Schlüsselort der USA-Marine und -Luftwaffe, Pearl Harbour der Hawaii-Gruppe, weitgehend vernichtet, die Riesenfestung Singapur von der Landseite abgeschnitten, sind auf der grössten Insel der Philippinen, Luzon, die Japaner mit starken Heeresgruppen in siegreichem Kampf gegen die Besatzung, deren eingeborene Teile im Herzen auf Seiten der Japaner stehen dürften. An der chinesischen Küste endlich sind alle für England und Amerika wichtigen Punkte von Tientsin bis Schanghai in japanischer Hand und Hongkong ist gefallen.

Weichen Einfluss haben alle diese verblüffenden Erfolge und hat die weitere japanische Kampfführung auf die Gesamtkriegführung der Achsenmächte? Der Verlust der genannten Schiffe — und der für einen erfolgreichen See- und Luftkrieg in den ostasiatischen Gewässern ganz unentbehrlichen Stützpunkte macht es sehr unwahrscheinlich, dass die Amerikaner es noch wagen können, ihre zusammengeschmolzene Pazifikflotte mit der ebenfalls ihrer besten Schiffe beraubten englischen vor Singapur zu vereinigen und den Japanern offensiv entgegenzustellen. Die grösste Seeschlacht der Kriegsgeschichte, die von aller Welt erwartet wurde, dürfte vorläufig ausbleiben, wenn sich nicht die Amerikaner entschliessen, erhebliche Teile ihrer Atlantic-Flotte, und die Briten, Ersatz für die verlorenen Schlachtschiffe aus dem Bestande der Home-Flottille aus dem Mittelmeer nach Ostasien zu entsenden.

Entschliesst sich aber England doch dazu, dann schwächt es seine Stellung im Atlantic und Mittelmeer. Und das wäre wieder schwer nachteilig und vielleicht verhängnisvoll für den Ausgang des Kampfes um die Tonnage in der Blockadeschlacht im Atlantic, der die Engländer immer eine entscheidende Bedeutung beigegeben haben, und für den Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer und in Nordafrika. Es ergibt sich also die Wahrscheinlichkeit, dass es in der nächsten Zeit im Pazifik nicht zu einer grossen Seeschlacht, dafür aber zu einem umso intensiveren Kaper- und U-Boot-Krieg kommen wird, der die ohnehin knappe Tonnage der Briten und Amerikaner weiterhin fühlbar vermindern dürfte.

Der Tonnagebedarf der USA ist natürlich durch den Krieg mit Japan ganz gewaltig erhöht. Kriegsflootten, die in dem ungeheuren Raum des Pazifik operieren, Stützpunkte, die dort gehalten oder gar zurück erobert werden sollen, erfordern einen riesigen Tross an Fracht- und Manstschaftstransportschiffen, die ihren bisherigen



Steuerwillkür in USA

Präsident Roosevelt, so meldet

United Press aus Washington

schätzte das Delitz des Schatzamtes für das kommende Finanzjahr auf rund 35,5 Milliarden Dollar. Die Bundeschulden der USA für 1943 werden voraussichtlich 110 Milliarden Dollar betragen, und die Besteuerung des nordamerikanischen Volkes wird in Anbetracht der Vorschläge für den Haushaltsplan der USA etwa das Vierfache des Vorjahres ausmachen. Nach weiteren einwandfreien Meldungen übersandte Roosevelt dem Kongress den USA-Kriegshaushalt in Höhe von 59 Milliarden Dollar. In der Begründung heisst es, es sei notwendig, eine „drückende Übermacht“ für den Kriegszweck zu erzeugen.“ Beachtlich bei diesen rigorosen Massnahmen ist nicht nur, dass die Gegenwärtig um zwei Milliarden Dollar im Monat macht in der Kriegshaushalt im Jahre 1943 auf fünf Milliarden Dollar monatlich steigen sollen, sondern vor allem auch die Tatsache, dass Roosevelt seine Plutokraten weiter schonen und den „Habenichtsen“ seines Landes die wesentlichen Opfer aufbürden will; denn die Vorschläge für die Unterstützung der Landwirtschaft, der Jugendlichen und der Arbeitslosen sind kurzzerhend und die Hälfte auf 1,46 Milliarden Dollar gekürzt.

Diese Massnahmen, innenpolitisch gesehen, werden allen Nordamerikanern die Augen darüber öffnen, wohin Roosevelt sein Land mit demokratischen Phrasen, mit süchtigen Träumen von Weltbeherrschung, mit Wehrhauch von internationaler Moral und ähnlichen müden Floskeln aus der paralytischen Wilson-Ara gebracht hat. Es ist schon notwendig und interessant, einige Zahlen unter die Lupe zu nehmen, Zahlen, die den Vorzug haben, anticharakter zu tragen. 1930 gab es in den USA 4,7 Millionen Arbeitslose, 1933 waren es 13,72, im Jahre 1938 über 17 und 1939 trotz der beginnenden Kriegskonjunktur immer noch 10,36 Millionen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass weitere Millionen es Tramps, Bettler und verschämte Arme nicht amtlich erfasst und registriert sind, dass es in dem herrlichen freien Amerika immer noch keine Arbeitslosenversicherung gibt und die Hilfe privater und charitativer Natur völlig unzureichend ist. Der „Automatismus der freien Wirtschaft“ Roosevelts als Ordnungsprinzipier ist also furchtbare Organe.

streifen, stehen Streiks und Aussperrungen im nachdrücklichsten Verhältnis. Die Verordnungen, die 1927 wurden 707 Streiks beabzogen, die 330 000 Arbeiter in Mitteleidenschaft zogen, 1939 2671 Streiks und Aussperrungen mit 1,185 Millionen Betroffenen. Was die Farmer anbelangt, so ist hinreichend bekannt, dass ein Grössteil der von ihnen produzierten Lebensmittel rigoros nach der Ernte vernichtet wurde, um die Preise so einigermassen zu halten und einige wenige Grossverdiener das Geschäft machen zu lassen. Nach amtlichen Aussagen hielten 1937 im Laufe eines Vierteljahres in den USA 6 200 000 Schweine und 2 000 000 Tonnen Mais aus diesem Grunde einfach der behördlich angeordneten Vernichtung anheim. In Los Angeles wurden täglich 200 000 Liter Milch ins Wasser gegossen, in Florida verurteilte man 10 000 Hektar fruchtbarer Bodens mit besten Erdbereen zu verdoorn und zu verkaufen. An Floridas Westküste wurden mehr als 1,5 Millionen kg Edelobst ins Meer geworfen. Es würde Spalten füllen, weitere Beispiele aufzuzählen, die erhardten, dass es keine schamlosere Verwäkung und Willkür als die des amerikanischen Hochkapitalismus, wie sie sich in der eingangs erwähnten Besteuerung kundgibt, Roosevelt dekretiert. Dr. F. M.

Zwecken, der eigenen, der britischen und der sowjetischen Versorgung sowie dem Handel mit Neutralen, entzogen werden müssen. Die Gefahren, die der japanische Krieg für die Frachtschiffahrt im Stillen Ozean bringt, werden die Amerikaner zwingen, entweder auch dort nur noch in Geleitzügen zu fahren, was die Leistung herabmindert und Streitkräfte bindet, oder ihre Schiffsflotten von Amerika nach dem Suez-Kanal, den ostafrikanischen Häfen und dem persischen Golf über den Atlantik und um das Kap herum zu führen. Das aber würde eine Verlängerung der Reisewege um fast das Doppelte bedeuten und damit eine Herabsetzung der Liefungsleistung auf die Hälfte. Bisher begleiteten amerikanische Sicherungen die für England bestimmten Geleitzüge bis zu einem bestimmten Punkt, an dem britische Seestreitkräfte sie ablösten. Auf der von Amerika geschützten Westküste griffen unsere Seestreitkräfte die Geleitzüge nicht an. Nun ist das anders, jetzt sind die Geleitzüge auf ihrem ganzen Wege gefährdet.

Aber auch abgesehen vom Tonnageangebot und von den vergrößerten Gefahren der Geleitzüge und ihren verlängerten Wegen wird sich manches zu Ungunsten der Engländer und der Bolschewisten ändern. Die Truppen und Waffen, die England in Malaya und Burma einsetzt und z. T. einbüßen wird, werden ihm im Nahen Osten und in Afrika fehlen. Die revolutionären Bewegungen der asiatischen Völker in Indien und in den arabischen Staaten erhalten durch die japanischen Erfolge neuen Auftrieb. Die schon arg zusammengeschmolzenen australischen und neuseeländischen Truppen drängen nach Hause, um ihre eigene nun bedrohte Heimat zu schützen. Und die Sowjets werden es nicht mehr wagen können, ihre Fernostarmee zugunsten der Front in Russland noch weiter zu schwächen.

Amerikas Lieferungen werden wegen des so unerwartet stark erhöhten Eigenbedarfs eine einschneidende Verminderung, wenn nicht gar völlige Unterbrechung erfahren müssen. Darunter werden die Sowjets am schwersten zu leiden haben. Der Hafen von Wladiwostok, über den die Olliferungen für die Sowjets gingen, liegt im nahen Bereich der Japaner und kann als gesperrt angesehen werden. Archangelsk ist zugefroren. Das Gleiche dürfte für die nordibirischen Häfen gelten. So bleibt für die Unterstützung der Sowjets, falls sie überhaupt noch möglich ist, nur noch Murmansk, dessen Bahnverbindung unter den Bomben der deutschen Luftwaffe liegt, und der sehr schwierige Weg über die Häfen des Persischen Golf, von dem schon gesprochen wurde. Und wir erinnern uns dabei der wiederholten, dringenden Notschreie Stalins nach Hilfe jeder Art, aber ganz besonders nach dem Aller nötigsten, nach Brotgetreide. Hungersnot, darüber ist kein Zweifel, hat kriegsentscheidende Bedeutung! Auch in England herrscht neue Furcht vor der Zukunft, und der Ernährungsminister Woolton hat schon im Dezember erklärt, dass die von Churchill prahlend versprochenen Weihnachtszulagen an Lebensmitteln leider ausfallen müssten.

Nicht nur um Lebensmittel geht es. Die riesenhaften Einbußen der Sowjets an Kriegsgerät sind bekannt und werden durch die unsinnigen Angriffe gegen die deutsche Mauer im Osten täglich vergrößert. Ihre Kriegsindustrie aber ist zu 1/4 in deutscher Hand. England hat in Libyen zahllose Panzer, Flugzeuge und Geschütze eingebüßt. Alle hoffen sie auf Ersatz aus der amerikanischen Industrie. Aber die USA haben selbst schwerste Verluste an Schiffen, Flugzeugen, Geschützen und Kriegsvorräten erlitten und werden auf lange Zeit hinaus alle Hände voll zu tun haben, um diese Ausfälle gut zu machen und um ihre neuauzustellenden Armeen und Schiffe auszurüsten. Weder die Sowjets noch die Briten werden, auch abgesehen von den Transportschwierigkeiten, noch auf eine nennenswerte Leistung der USA für Waffenlieferungen rechnen können.

Auch rein wirtschaftlich sind die japanischen Erfolge kriegerleichternd für die Achsenmächte. Malaya und die angrenzenden Gebiete waren die ausschlaggebenden für den Zinn- und Kautschukbedarf, und Tschongking-China für den Bedarf an Wolfram und Antimon. Gelingt den Japanern die Eroberung Malayas und Burmas und die Sperrung der Burmastrasse — und

Die Sowjets rennen vergeblich an

Lebhafte Artillerietätigkeit im Raum von Sollum

Führerhauptquartier, 8. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe griff Kaanlagen und Schiffe im Hafen von Fedosia erfolgreich an. An den übrigen Frontabschnitten setzte sie die wirksame Bekämpfung der angreifenden Sowjets fort und bombardierte rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Vor der schottischen Küste versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein Handelsschiff von 6000 BRT; ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika lebhaftes feindliches Artilleriefeuer im Raum von Sollum. An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentliche Kampfplätze.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden mit Erfolg fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des 7. Januar warfen einige britische Flugzeuge wahllos Bomben auf Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Schaden entstand nicht.

Zum heutigen Wehrmachtbericht wird ergänzend mitgeteilt:

Der Hafen von Fedosia auf der Krim, den die Bolschewisten nicht nur zur Ausladung benutzen, sondern auch für ihren Nachschub benötigen, war wiederum das Angriffsziel der deutschen Luftwaffe. Das Ausland orakelt, welche Ziele sich die Bolschewisten bei ihrem Landungsunternehmen auf der Krim gesetzt haben. Dass es der Entlastung des eingeschlossenen Sewastopol dienen sollte, kann als gewiss angenommen werden, dass es diesen Zweck bisher nicht erreicht hat und dass die Bombardierung der Ausladestellen der Bolschewisten grosse Verluste brachte und Schwierigkeiten verursachte, ist zweifellos.

In Nordafrika vermehrte das Wetter die für die Briten bestehende Schwierigkeiten. Ihre rückwärtigen Verbindungen sind länger geworden und der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. An vielen Stellen finden sie

schlechte Wegeverhältnisse. Ihr von soviel Propagandaerläm und übermäßigem Voraussagen begleiteter „Siegeszug“ bis zur Westgrenze des italienischen Libyens ist erneut ins Stocken geraten. Es ist zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen gekommen, nur im Raum von Sollum, wo sich im Rücken der Briten noch Deutsche und Italiener halten, kam es zu lebhaftem Artilleriefeuer. Am 19. November, also bereits vor eineinhalb Monaten, begann die zweite britische Offensive gegen Italienisch-Nordafrika. Trotz eines viel größeren Einsatzes, trotz einer viel gründlicheren Vorbereitung ist sie bisher noch nicht einmal so weit vorgedrungen, wie die erste. General Rommel hat in diesen Kämpfen seine strategische Überlegenheit, seine Kühnheit und schnelle Entschlusskraft sowie seine seltene Härte bewiesen. Er hat Ungeheures von den deutschen und italienischen Einheiten verlangt, aber sie haben seine Anforderungen erfüllt.

Bei der Einleitung der Offensive erklärte Churchill, dass sich jetzt die Briten und die Deutschen zum ersten Male mit gleichwertiger Ausrüstung entgegentreten würden und dass die Briten viel stärker seien. Die britische Öffentlichkeit glaubte daher, mit einem schnellen und sicheren Siege rechnen zu können. Es ist alles ganz



Schützen sind nun zum ständigen Begleiter unserer Wehrmacht im Osten geworden. Selbst schwere Lasten wie Munitio, Maschinengewehre und Granatwerfer werden auf ihnen mühelos über die hartgefrorenen, schneebedeckten Strassen transportiert.

Aufn.: PK-Maltry (Wb.)

Ribbentrop in Budapest

Spontane Kundgebung der Bevölkerung

Budapest, 8. Januar
Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Donnerstagsmorgen nach einem zweitägigen Besuch auf dem Lande beim Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, mit dem Herren seiner Begleitung in Budapest ein.

Der Reichsaussenminister wurde auf dem Bahnhof vom königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Auswärtigenminister von Badosy empfangen und herzlich begrüßt. Zum Empfang der Reichsaussenminister waren die Mitglieder der königlich-ungarischen Regierung, Vertreter der königlich-ungarischen Honved, die Gesandten und Missionsschefs der Mächte des Antikominternpaktes und des Dreierpaktes, die deutsche Gesandtschaft mit dem Gesandten von Jagow sowie Vertreter des ungarischen öffentlichen Lebens und der reichsdeutschen Kolonie erschienen.

Nach der Begrüßung schritt der Reichsaussenminister in Begleitung des Ministerpräsidenten und Auswärtigenministers unter den Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymnen die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Honved ab. Die Bevölkerung von Budapest, die an den fahnen geschmückten Strassen der ungarischen Hauptstadt Spalier bildete, bereitete dem Auswärtigen des Führers eine herzliche Begrüßung. In stürmischen Kundgebungen gaben die Budapestler ihrem Erkenntnis zu deutsch-ungarischen Waffenkameradschaft und Freundschaft Ausdruck.

Der Reichsverweser empfing am Donnerstag den Reichsaussenminister von Ribbentrop in Audienz und überreichte ihm sein Bild. Anschließend war der Reichsaussenminister Gast

des Reichsverwesers bei einem Frühstück in kleinem Kreis. Die ungarische Presse veröffentlichte auch weiterhin Aufsätze über die traditionelle deutsch-ungarische Freundschaft, wobei die bewährte Kameradschaft der beiden Völker im Krieg von 1914—1918 und in der jetzigen Abrechnung mit dem Bolschewismus sowie dem Feinde Europa hervorgehoben wird. Das heutige Ungarn suche an der Seite Deutschlands den Weg in das neue Europa.

Die Abbeville-Mörder leugnen

Zeugen widerlegen die Aussagen

Brüssel, 8. Januar
Der zweite Verhandlungstag im Prozess gegen die Hauptverantwortlichen des Bombardes von Abbeville dessen Beginn wir gestern berichteten — brachte die Vernehmung der Angeklagten Leutnant Caron und Sergeant Mollet.

Die beiden versuchten, bei dem Verhör jede Verantwortung von sich abzuwälzen und machten ihrerseits den inzwischen verstorbenen Hauptmann Dingon für die Ermordung der 21 Zivilgefangenen am 20. Mai 1940 verantwortlich. Im übrigen setzten sich die Aussagen von Caron und Mollet aus den unglücklichsten Widersprüchen zusammen.

So behauptete Mollet, einmal bei der Erschussung überhaupt nicht zugegen gewesen zu sein, während er dann wieder angesichts des erdrückenden Beweismaterials zugeben musste, dass er nicht nur selbst mitgeschossen hat, sondern auch den Soldaten den Befehl gab, auf die Zivilisten zu feuern.

wakel und Kroaten an Amerika und England gehört zu diesen Erschwerungen. Die Botschaften der USA und England waren in diesen Ländern nichts wie Organisationen für Spionage und Terrorismus. Damit hat es nun ein Ende. Die Mächte des Dreierpaktes arbeiten sich in die Hände, Japan durch Bindung und Vernichtung im Pazifik und in den ostasiatischen Küstengebietes Chinas und Malayas, Deutschland und Italien durch Bindung und Vernichtung an der Sowjet-

anders gekommen. Unter den Helden dieses Krieges wird das, was die deutschen Afrika-Kämpfer und ihre italienischen Verbündeten in Nordafrika geleistet haben, immer seinen Platz behalten.

Finnischer Wehrmachtbericht

Helsinki, 8. Januar
Der finnische Heeresbericht lautet: Kareilische Landenge: Nichts von Bedeutung.

Anus-Landenge: An einer Stelle unternahm der Feind einen Angriff und wurde zurückgeschlagen. Die eigenen Truppen eroberten gleichzeitig ein Stück vom Feind besetzten Gebietes, wobei die Sowjets über 400 Gefallene an dem Kampfplatz liessen.

Ostfront: Im Südschnitt vernichteten unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die in etwa Bataillonstärke auf einer Halbinsel am nordwestlichen Zipfel der Onegasee vorgedrungen war. Der Feind verlor dabei 450 Mann an Gefallenen. Auch an zwei anderen Stellen machten die Bolschewisten erfolglose Angriffsversuche.

An den sonstigen Abschnitten nichts neues.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. Januar
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an:
Generalleutnant Schlieper, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor Martinek, Führer einer Infanteriedivision; Oberstleutnant Bayerlein, Chef des Generalstabes des deutschen Afrika-Korps; Major Herrmann, Bataillonkommandeur in einem Infanterieregiment; Leutnant Martin, im Stab eines Infanterieregiments, und Obergefreiter Schöpfer, in einem Infanterieregiment.

Berlin, 8. Januar
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Meyer, Flugzeugführer in einem Zerstörergruppenführer.

Britenkreuzer „Phöbe“ gesunken

Schlachtschiff schwer beschädigt

Rom, 8. Januar
Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:
In der Nacht zum 18. Dezember griffen Sturmkommandos der Kriegsmarine, die in den Häfen von Alexandria eingedrungen waren, zwei vor Anker liegende englische Schlachtschiffe an. Erst jetzt trifft die Bestätigung ein, dass ein Schlachtschiff von der Valiant-Klasse schwer beschädigt und ins Trockendock übergeführt wurde, wo es sich zur Zeit noch befindet.

Auf Grund von schwimmenden Schiffsteilen, die von unseren Einheiten aufgefunden wurden, konnte man feststellen, dass der englische Kreuzer „Phöbe“, der vor Tobruk von italienischen Torpedoflugzeugen durch drei Torpedos getroffen wurde (siehe Wehrmachtbericht vom 2. Dezember 1941), gesunken ist.

Der heftig bliesende Ghibli verhinderte bedeutende Operationen in der westlichen Cyrenaika.

Auf die Stellungen von Sollum und Halfaya übte der Feind weiterhin einen starken Druck aus.

Wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse unsere Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Unsere Luftwaffe griff militärische Ziele an wo Brände verursacht wurden. Die Luftwaffe des Feindes warf Bomben auf Tripolis, die nur unbedeutende Schäden verursachten.

Die Luftangriffe der Luftwaffe der Achse auf Malta wurden fortgesetzt.

Zweite Arztmission an die Ostfront

Im Dienste des Roten Kreuzes

Bern, 8. Januar
In Bern versammelten sich die Teilnehmer der zweiten Arztmission für die Ostfront; sie werden die erste Delegation ablösen. Auch die neue Mission wird sich während dreier Monate in den Dienst des schweizerischen Roten Kreuzes stellen.

Es haben sich wiederum und 70 Ärzte, Krankenschwestern, Sekretärinnen, Krankenpfleger und Motorfahrer gemeldet. Die Abreise wird in den nächsten Tagen stattfinden.

Auch Holland opfert für die Front

Reiche Spenden

Amsterdam, 8. Januar
Die Bereitschaft, für die deutsche Wehrmacht auch unter Opfern das notwendige herbeizuschaffen, macht nicht an den Grenzen des Reiches halt.

So ist die NS-Frauenschaft in Holland dabei, 10.000 kg Wolle für warme Soldatenmäntel zu verstricken. Für die Arbeit stellten sich ausser den Mitgliedern der NS-Frauenschaft die weiblichen Angestellten der deutschen Dienststellen sowie viele Holländerinnen zur Verfügung, die sich auch an den Wollsachen- und Sockenarbeiten zahlreich beteiligten.

Bismarcks Pelzmantel für unsere Soldaten

Kiel, 8. Januar
In der Ortsgruppe Aumühle, Gau Schleswig-Holstein, wurde der Pelzmantel des Altreichskanzlers Otto von Bismarck von der Anghörigen seiner Familie für die Winterausrüstung abgegeben.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schiedreiter. (Kaleju Iela Nr. 29, Verlagsdirektor Ernst Heyckle, Hauptgeschäftsführer Dr. Fritz Michels, Stellv. Hauptgeschäftsführer Hermann Baumhauer, alle in Riga.)
Abonnementpreis: 2,50 RM einschließlich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — in der Monatsabgabe 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr, Einzelverkaufspreis 0,22 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung wird für den Postantritt im Reich zu abonnieren.

VON MALTA und MALTESERN

„Auf der Insel Malta wurden die Luftangriffe gegen britische Flugplätze erfolgreich fortgesetzt“ — „Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bei Tag und Nacht bombardiert“ — so oder ähnlich gibt das Oberkommando der Wehrmacht aus dem Führerhauptquartier in jüngster Zeit fast Tag um Tag bekannt, und das bedeutet, dass auf Malta die Hölle sein muss.

Erinnerungen werden wach an eine Mittelmeerfahrt vor Kriegsausbruch. Als wir am Abend in Sousse eingebootet wurden, hingen drohende schwarze Wolken über der afrikanischen Küste. Ein steifer Wind blies aus Nord, und aufgewühlte Wellenberge spielten Fangball mit den festen Barkassen, die ächzten und stöhnten, aber trotz ihrer schwindelerregenden Berg- und Talfahrt unser Schiff sicher erreichten.

Kräftige Matrosenfüuste nutzten die am wenigsten kritische Sekunde, um die Fahrgäste mit einem scharfen Ruck auf das Fallreep zu ziehen. Das

schwachbesiedelte Insel Comino und die unbewohnten Cominotto und Filola.

Schroff und steil fielen die Küsten zum Meer ab. Die Nordostküste von Malta hat geeignete Häfen, von denen Dampfer regelmäßig nach Catania, Syrakus, Tunis und Tripolis verkehren. Wir machten im grossen Hafen von La Valetta auf Reede fest. Im Nu war unser Schiff umringt von unzähligen Booten mit eigenartigem Aufbau an Bug und Heck, und der übliche Handel, ein ohrenbetäubendes Felschen begann, als wir noch oben auf dem Sonnendeck auf das Ausschwingen der Barkassen warteten. Feigen, Johannisbrot, Klöppel- und Filigranarbeiten, vor allem aber Schwämme wurden von verwirrten Maltesern angeboten, die ein Gemisch von Italienisch, Englisch und Deutsch radbrechten und sich — wenn sie lebhafte gestikulierende untereinander sprachen — einer dem Arabischen nahestehenden Mundart bedienten. Am Ufer riesige Mauerquadern mit

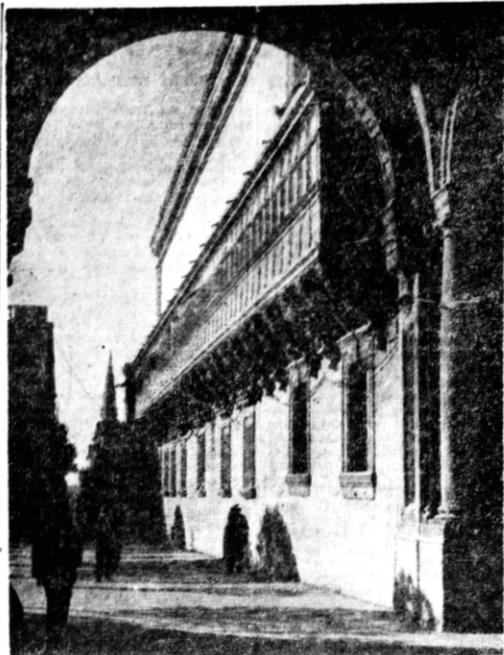


Alte Malteserin mit der typischen Kopfbedeckung

Logbuch kündete: „Grobe See“. Dabei breitete sich eine Kälte aus, die sibirische Ausmasse hatte. Plötzlich unterbrach ein polternder Donnerschlag die Stille, nur ein einziger Schlag, und damit war wieder Ruhe auf dem aufgeregten Mittelmeer eingetreten.

Am nächsten Mittag sichteten wir die Maltagruppe. Die Hauptinsel Malta, die kleinere Gozzo, die

schweren Geschützen, die bewusst werden liessen, dass die seit dem Jahre 1800 britische Festung Malta nächst Gibraltar der wichtigste Stützpunkt Englands im westlichen Mittelmeer ist. Eine Tatsache, der wir auf der ganzen Insel auf Schritt und Tritt begegneten. Wir sahen, wie britische Soldaten, von denen es damals hier etwa 20 000 gab, ungeheure Mengen Korn in ein unterirdisches Felsen-



Die Seitenfront des Grossmeisterpalastes von Malta

bassin von riesigen Dimensionen schaufelten, die für Jahre die Ernährung der Besatzung wie der gesamten Inselbewohner sicherstellen sollten. Kanonen, Flak, M. G.-Nester auf Schritt und Tritt, und unten in den Hafenfleeten eine Unzahl englischer Kriegsschiffe, die von einem riesigen Dock überragt wurden, einem Dock, das einst im Kieler Hafen stand und durch das Versailler Schanddiktat von England annektiert wurde.

Noch eine andere deutsche Erinnerung wurde wach, als wir vor dem gewaltigen Grossmeisterpalast standen: all die herrlichen Bauten, denen wir auf Malta begegneten, stammten von den Johannitern, denen 1530 der deutsche Kaiser Karl V. nach ihrer Vertreibung von Rhodos durch die osmanische Übermacht die Insel als Ordenssitz übergab. Diese Malteser Ritter waren es, die Malta zu einem Kulturzentrum machten und zu einer starken, von den Türken vergebens belagerten Festung ausbauten.

Auf der Kreuz- und Quertour durch die Insel stellten wir fest, dass sie aus einem wasserlosen Kalkboden besteht, der erst durch künstliche Erde und Bewässerung kulturlähig wurde. In den kleinsten Felsenhöhlen, auf fast unmöglich zu erreichenden Steinhängen wuchsen Kartoffeln und Südkartoffeln. Weiter im Inneren stossen wir auf grosse Marmor- und Alabasterbrüche, und unten am Meer fielen uns besonders die weissgrauen Hügel von Salz auf, das hier aus dem Meer gewonnen wird.

Vergewisserten wir jene seidenhaarigen, hängehüchler Luxushöhlen

die in der ganzen Welt als „Malteser“ bekannt sind. Dafür entdeckten wir aber Ziegen, Ziegen und nochmals Ziegen, deren schmackhafte Milch uns allerdings nicht reizte, da wir nicht Lust hatten, das berühmte Malta-„fever“ ist eine Infektionskrankheit, die verbreitet wird durch einen Coccus, und dieser Coccus wird zumal auf Ziegen übertragen, die ihn mit der Milch wieder ausscheiden.

Später besuchten wir die phantastischen vorgeschichtlichen Höhlen-temple bei Saffien-Tarxien. Vorbei an zerklüfteten Felswänden, die von Wind und Wellen zerfressen, meter- tief ins Meer stürzen, führen wir zurück nach La Valetta. In den flachen Buchten hatte das Wasser die grauen Felsplatten so gründlich zernagt, dass sie nadelscharfe Spitzen aufwiesen. Kalte Winde sprangen auf, um kurz danach abzulaufen und einer strahlenden Wärme Platz zu machen.

Als wir wieder eingebootet wurden, war der Himmel bewölkt. Es regnete. Bei der Abfahrt am Abend herrschte grobe See und Windstärke 9. Die tausend Lichter von Malta schimmerten aus dem verhaltenen Grau. Es war eine seltsame Abschiedsstimmung. Wir fuhren in die dunkle Nacht hinein, und als wir am Morgen im Lande des Duce, in der heissen Sonne Siziliens erwachten, stieg ein Ahnen in uns hoch, dass auch der Stützpunkt Malta bald in der Mitte des drohenden Kriegsgeschicks stehen würde. Dr. F. M.

Porträt des Tages

Adolf Windaus

Windaus Ruhm reicht über die deutschen Grenzen hinaus über die ganze Welt und nicht zuletzt dankt gerade unsere chemische Industrie, in der bereits namhafte Schüler Windaus seine Erkenntnisse weiter fortentwickeln, den Forschungen des grossen Chemikers ihren vom Ausland unerreichten Stand.

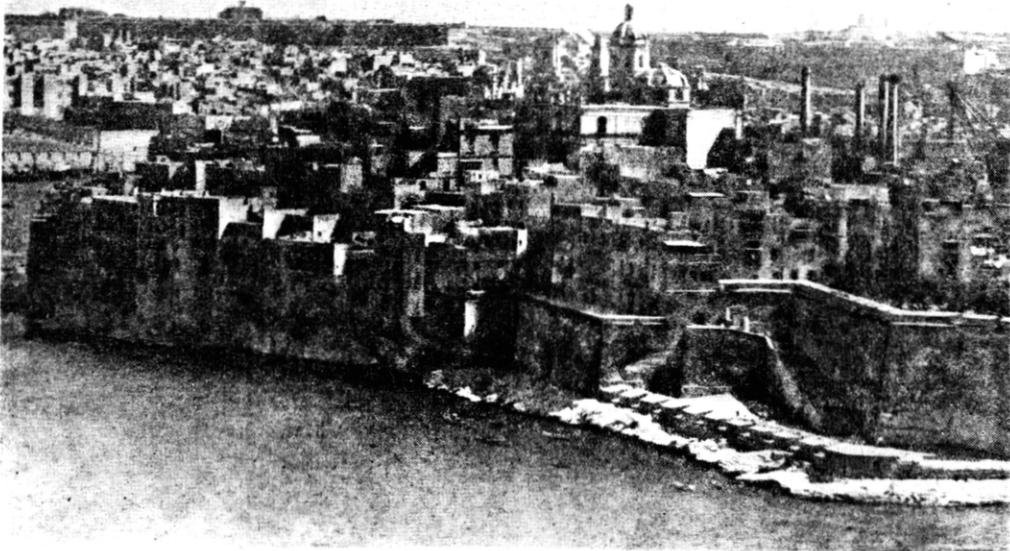
Adolf Windaus wurde am 25. Dezember 1876 in Berlin geboren. Angeregt durch die wissenschaftlichen Grossisten Pasteurs und Robert Kochs begann er das Studium der Medizin zunächst in Freiburg, dann in Berlin. Die Vorlesungen des grossen Chemikers Emil Fischer besaßen ihn besonders, so kam es, dass er — ohne jedoch die Medizin jemals völlig aufzugeben — chemisch zu arbeiten begann. Seine Doktorarbeit über Digitalisstoffe, wie auch seine vier Jahre später verfasste Habilitation über das „Cholesterin“ sind bereits kennzeichnend für sein Lebenswerk, das seine Hauptleistung durch die glückliche Verknüpfung der Bearbeitung chemischer und medizinischer Probleme erzielte. 1913 kam Windaus als Professor für angewandte medizinische Chemie nach Innsbruck. Zwei Jahre später wurde er nach Göttingen berufen, wo er als Direktor die Leitung des Allgemeinen Chemischen Universitäts-Laboratoriums übernahm. Trotz ehrenvoller Berufungen ist er dem Göttinger Institut, dessen Weltraum er gewahrt und vermehrt hat, bis heute treu geblieben. Diese wenigen äusseren Daten umfassen ein Forscherdasein, das in



seiner Grösse stets Vorbild sein wird. Sein Hauptinteresse galt den Naturstoffen, vor allem den natürlichen Heilstoffen. Das von ihm synthetisierte Histamin ist als natürlicher Nervenzustoff im Organismus von grosser Bedeutung. Das Colchicin, das Gift der Herbstzeitlose, das er in seinem chemischen Aufbau klärte, besitzt in der Vererbungsbiologie und neuerdings in der landwirtschaftlichen Züchtungslehre erhebliches Interesse.

Sein grosses Lebenswerk ist jedoch die Aufklärung der Sterine. Als Windaus sich im Jahre 1900 mit dem Cholesterin, dem häufigst vorkommenden tierischen Sterin, zu beschäftigen begann, schien es den Beschäftigten ein aussichtsloses Unterfangen, dieses komplizierte Molekül aufzuklären zu wollen. Aber, das sichere Gefühl dafür, dass ein Stoff, der überall im tierischen und menschlichen Organismus vorkommt, so z. B. als wesentlicher Bestandteil der Gehirns- substanz und aller Fette, in den Lebensprozessen eine bedeutsame Rolle spielen musste, machte ihm gerade zur Pflicht, sich zur Erkenntnis der biologischen Funktion der Sterine durchzuringen. Beinahe drei Jahrzehnte intensivster Forschungsarbeit waren nötig, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Selbst die zur Aufklärung der komplizierten Moleküle notwendigen Methoden mussten erst geschaffen werden. Der Erfolg aber bedeutete den Vorstoss in ein Neuland der physiologischen Chemie, wie es grossartig und wunderbarer nicht gedacht werden konnte.

Aus der Not des Weltkrieges heraus entwickelte sich in Deutschland die Vitaminforschung. Durch die Pionierarbeit amerikanischer Forscher wusste man, dass gewisse Sterine durch Bestrahlung in antirachitisch wirksame Stoffe überzugehen vermögen. Windaus war aber damals im Jahre 1925 durch seine mühevollen Vorarbeiten der einzige wirkliche Kenner der Sterine. Es gelang ihm, unter Mitarbeit aufgelodert — mit seinen Schülern in wenigen Jahren im Ergosterin die natürliche Vorstufe des antirachitischen Vitamins D zu entdecken, diese Vorstufe durch Bestrahlung mit ultraviolett Licht in das Vitamin D selbst überzuführen, dieses in reiner kristallisierter Form zu isolieren und seinen chemischen Aufbau in allen Einzelheiten aufzuklären. Heute wird, wie bereits erwähnt, das nach dem Windaus'schen Verfahren hergestellte Vitamin D unter dem Namen Vigantol durch die Initiativ



La Valetta, die Hauptstadt von Malta

Aufn.: L. Hannet (Bremen)

Ostland

Der Spaten - „Waffe des Friedens“

Was erwartet die Arbeitsmänner aus dem Ostland in Deutschland?

Riga, 8. Januar

Vom 10. Januar an stellt der Deutsche Reichsarbeitsdienst Freiwillige aus dem Ostland ein. Die jungen Männer der Jahrgänge 1920-22, die sich auf ein Jahr verpflichtet, werden in Lager nach Deutschland kommen. Schon heute werden sie sich voll Spannung fragen, was sie dort erwarten wird. Vor allem wird sie interessieren, was ist überhaupt der Reichsarbeitsdienst, den sie ja als Begriff kennen, aber sicher nicht in seinem Wesen.

Die Einstellung wird im Sommer erfolgen, zu einer Zeit also, in der das Einleben in fremde Verhältnisse wesentlich leichter fallen wird. Arbeitsdienstlager gibt es in ganz Deutschland. Die jungen Männer aus dem Ostland werden auf sie aufgestellt. Vielleicht kommen sie nach Mitteldeutschland zu Flussregulierungsarbeiten, vielleicht nach Schichten, in die Alpen, an die Bergstrasse, an den Rhein, nach Ostpreussen oder nach Schleswig-Holstein, wo dem Meer Land abgewonnen wird. Sie werden also Deutschland kennen, die deutsche Sprache beherrschen lernen und ihren Gesichtskreis erweitern. Materielle Sorgen werden sie nicht haben. Was zum Leben notwendig ist, Wäsche, Kleidung, Essen usw., wird ihnen in tadelloser Beschaffenheit gestellt. Die Arbeitsdienstmänner erhalten die gleichen Rationen wie die kämpfende Truppe.

Jede Arbeitsdienstabteilung umfasst in rund 200 Mann und gliedert sich in vier Züge von je drei Trupps, so dass jeder Trupp ungefähr 15 Mann umfasst. In diesen Trupps leben die Arbeitsmänner die ganze Zeit auf das engste zusammen, und hier erprobt sich ihre Kameradschaft. Die Männer aus dem Ostland werden vermutlich anfangs truppsweise zu einzelnen Abteilungen kommen, und wenn ihre sprachlichen Fertigkeiten es zulassen, auf andere Trupps aufgeteilt, damit sie dann mit ihren deutschen Kameraden in enger Kameradschaft zusammenarbeiten.

Der Arbeitsdienst besteht nicht nur aus Arbeit, denn es wird nur jeden zweiten Tag acht Stunden lang gearbeitet und zwar an Aufgaben, die im allgemeinen Interesse liegen und der Gemeinschaft zugute kommen. Und diese Arbeit ist keine Spielerei, und jeder der Ostlandler wird ein wirkliches Können. In der übrigen Zeit aber erfolgt die Ausbildung mit sehr viel Sport, mit Exerzieren und einer sehr eingehenden Feierabendgestaltung, in der es an Musik und Frohsinn nicht fehlt. Der Arbeits-



Mit dieser prächtigen, braungebräunten Jugend können jetzt die jungen Männer des Ostlandes mitmarschieren!

Aufn.: Aus dem Buch „Arbeitsmänner des Führers“ von J. v. Estorf

dienst ist keineswegs dazu da, billigen Arbeitskräfte zu stellen, sondern er ist in erster Linie die grosse Erziehungsschule des Volkes.

Die Arbeitsmänner haben ein Lied, in dem sie den Spaten als die Waffe des Friedens besingen, und gerade in den letzten Jahren ist zu den erzieherischen Werten die europäische Mission hinzugekommen: die Völker sich gegenseitig näherzubringen und das Verständnis zueinander gerade in die jungen Herzen zu pflanzen, die in ihrem späteren Leben die Kameradschaft des Arbeitsdienstes weiter lernen lassen können. Jeder Leier, Litauer und Est, der sich für den Arbeitsdienst verpflichtet, muss sich bewusst sein, dass er in Deutschland als der Repräsentant seines Volkes gelten wird. Er wird wie jeder Deutsche bei Bewahrung auch befördert

werden können. Der Einsatz dieser Männer erfolgt nur in Deutschland, und zwar in friedensmässigen Lagern. Für den Kriegseinsatz werden sie auf keinen Fall in Frage kommen. Und wenn sie ihr Jahr abgedient haben, erhalten sie einen Freifahrtschein und kehren in die Heimat zurück. Die Urabfrage ist neben der Frage der persönlichen Führung auch eine Frage der Verkehrsverbindungen.

Es ist nicht der erste Versuch, den der Reichsarbeitsdienst damit macht, junge Männer von ausserhalb der Reichsgrenzen zu verpflichten. Zöwlmal ist auf diesem Wege bereits vorgeschritten worden, und immer wieder die Erfahrungen, die dabei von beiden Seiten gemacht wurden, die besten. Und im Ostland wird es nicht anders sein!

Die „Revaler Zeitung“ erschienen

Grussworte des Reichskommissars und des Generalkommissars

Am 8. Januar ist die erste Ausgabe der „Revaler Zeitung“ erschienen. Nach der „Deutschen Zeitung im Ostland“, nach der Zeitung in Kauen und der „Deutschen Ukraine Zeitung“ in Lutz bedeutet diese neue Zeitungsgründung ein weiteres „Ostland-Bollwerk gegen Osten“, wie es der Hauptartikel der „Revaler Zeitung“ in seinem einführenden Leitartikel ausdrückt. Der erste Gruss auch dieser Zeitung gilt dem deutschen Soldaten, der mit dem Einsatz seines Lebens dieses Land von den Schrecken des Moskowinterwinters befreit hat. Hauptschriftleiter Friedrich einmüchtig an die Gründung der Pariser Zeitung, die vor genau einem Jahr ins Leben gerufen wurde, und zeichnet auch für die „Revaler Zeitung“ die gleiche grosse Aufgabe vor, eine Brücke zu schlagen von Volk zu Volk, eine Aufgabe, die für die Kameraden in Paris unter wesentlich schwierigeren geistigen Voraussetzungen bereits Erfüllung gefunden ist und auch hier gelingen wird.

Der Leitartikel schliesst: „Die Völker Europas stehen in gemeinsamer Front. Adolf Hitler, der Baumeister des neuen Europas, nahm auch das deutsche Volk dem ewig bedrohten Estland in seine Hand. Wir erheben hier ein Ostland-Bollwerk gegen Osten. Der Bau wird viel Arbeit, viel Opfer und viel Mühe erfordern. Der gemeinsame Wille aber wird alle Hindernisse aus dem Weg räumen.“

Das gleiche Schicksal und der gemeinsame Kampf schiedem unsere Völker eng zusammen. Der Zeitung im Rahmen dieser neuen Zeit eine bedeutsame Mittlerrolle zugewiesen. Es gilt nicht allein, die Spuren einer bitteren Vergangenheit zu tilgen, sondern darüber hinaus dieses Land einer schönen glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Käufer und Förderer dieser Arbeit soll das neue Blatt sein. In diesem Sinne wünsche ich der „Revaler Zeitung“ allen Erfolg.

L I E T Z M A N N,
Generalkommissar in Reval.

Von durchgehenden Pferden getötet

Riga, 8. Januar

In der Scharlottenstrasse wurde am Mittwoch die in der Hospitalstrasse 30 wohlfahrende Helene Sternberg infolge eines Unglücksfalls getötet. Zwei Pferde eines Lastwagens hatten vor einem vorbeifahrenden Kraftwagen geschaut und gingen durch. Der Kutscher, der die Gewalt über die Tiere verloren hatte, wurde vom Wagen geschleudert. Die erschreckten Tiere rasten in vollem Galopp die Strasse entlang. Von dem hin und her schleudernden Wagen wurde die Sternberg, die gerade über die Strasse ging, getroffen und zu Boden geschleudert. Beim Sturz trug sie derartig schwere Verletzungen davon, dass sie noch vor ihrer Überführung ins Krankenhaus starb.

Wehrmachtgottesdienste

Am Sonntag, dem 11. Januar finden folgende Wehrmachtgottesdienste in Riga statt: Um 9.30 Uhr gehalten durch den katholischen Kriegspfarrr und um 10.30 Uhr gehalten durch den evangelischen Kriegspfarrr. Beide Gottesdienste werden in den Räumen der Universität, Alfred-Rosenberg-Ring 19 nahe der Oper abgehalten. Letzte rasten in vollem Galopp die Strasse entlang. Von dem hin und her schleudernden Wagen wurde die Sternberg, die gerade über die Strasse ging, getroffen und zu Boden geschleudert. Beim Sturz trug sie derartig schwere Verletzungen davon, dass sie noch vor ihrer Überführung ins Krankenhaus starb.

Reval

Kriegsgefangene zurückgekehrt

601 Kriegsgefangene, unter denen sich 315 von den Bolschewisten eingezogen und später nach Finnland geflüchtete estnische Matrosen befinden, sind dieser Tage nach Reval zurückgekehrt. Von ihnen ist der grösste Teil schon wieder freigelassen worden. Den estnischen Matrosen war es seinerzeit gelungen, trotz einer sowjetischen Bordwache mit ihren Schiffen nach Finnland statt nach Leningrad zu fahren.

Weissenstein

Besuch des Gebietskommissars

Auf einer Besichtigungsreise durch den Kreis Jaerven sprach der Gebietskommissar für Reval-Land, Boecking, in der Kreisauptstadt Weissenstein zu den führenden Persönlichkeiten des Kreises und zu den 13 Gemeindevorstehern über die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft. Im Anschluss daran besichtigte der Gebietskommissar die durch den bolschewistischen Terror verursachten Schäden an den Häusern und Bauernhöfen.

Osel

Lebensmittelversorgung gesichert

Wie der Gebietskommissar von Osel, Landrat Schröder während einer Unterredung äusserte, ist die Versorgung der Bevölkerung der Insel Osel für diesen Winter voll gesichert.

Kauen

Hausammlung von Wintersachen

Der Stadtkommissar in Kauen führt an den Tagen vom 17. bis 19. Januar in Kauen mit den Schülern der städtischen Lehranstalten und den Studenten der Universität eine Hausammlung durch, in der persönliche Spenden für die Front abgegeben werden sollen. Die Sachen müssen mit einem Zettel versehen sein, der Name und Anschrift des Spenders trägt, damit nach Abschätzung der abgelieferten Sachen durch einen Fachmann die Vergütung an ihn erfolgen kann.

Dünaburg

Landwirte spenden

Ausser den schon Ende November abgegebenen Spenden der umwohnenden Landwirte für die deutsche Wehrmacht ist zum Jahreswechsel dem Gebietskommissar wiederum eine grosse Anzahl von Spenden für die Wehrmacht übergeben worden.

4800 Raucher

Die Handelsabteilung der Stadtverwaltung von Dünaburg hat die Ausreichung der Tabakkarten an die Einwohnerschaft beendet. Im ganzen sind 4800 Karten zur Verteilung gelangt; im Laufe des Dezembers sind auf sie nahezu eine halbe Million Zigaretten ausgegeben worden.

Riga-Strand

Brand in einer Badeanstalt

In den frühen Morgenstunden des vergangenen Dienstag brach in der am Rigaschen Strande am Seeufer von Majorehof belegenen Badeanstalt von Anna Karison ein Feuer aus. Der Brand, der rechtzeitig bemerkt worden war, konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Da die Badeanstalt zur Zeit leer und unbewohnt ist, besteht der Verdacht, dass Brandstiftung vorliegt.

Feuer in der Strassenbahn

Riga, 8. Januar

Vor dem Amtssitz des Reichskommissars in der Adolf-Hitler-Strasse geriet ein Triebwagen der Strassenbahn in Brand. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus und einer von ihnen, Nikolai Laimisch, wurde von den Mitfahrern in der allgemeinen Aufregung aus dem Wagen gestossen, noch bevor dieser zum Stehen gebracht worden war. L. zog sich beim Sturz leichte Verletzungen zu.

Betrunken und ohne Führerschein am Steuer

Riga, 8. Januar

In den Abendstunden des Mittwoch fuhr ein Personenkraftwagen im starken Zickzack-Kurs durch die Viktor-Hoh-Strasse. Einige Strassenverwehrender konnten sich nur durch einen fahrfähigen Mitschläger von dem Überfahrenwerden retten. Schliesslich hatte der Lenker des Wagens vollkommen die Herrschaft über seinen Wagen verloren, fuhr in voller Fahrt auf den Gelbsteig und prallte an eine Hausmauer. Der Wagen ist stark beschädigt. Der unfähige Fahrer weigerte sich auf die 17jährige Artur Awotinsch aus Jakobstadt aus, der stark bezecht war und keine polizeiliche Zulassung zur Führung eines Wagens besitzt.

Verdunkelung

von 16.23 Uhr bis 8.30 Uhr

Drum!

Es geht schon los, wenn man noch ganz klein ist. Kinder, was man da alles an Anstand lernen muss! Dieses dauernde Waschen der Hände und des Halses (das Halses), der Kratzluzer für Erwachsene und des Warten-Müssens, bis man gefragt wird, überhaupt dieses verdammt ewige Artig-Sein - na ja, das wissen wir ja bis heute, das haben sich die Erwachsenen nur ausgedacht, um dauernd an uns etwas auszusetzen zu haben und uns zu zeigen, dass sie es sind, denen man zu gehorchen hat. Die Nase, die Fingernägel, die Ohren, die Daunen, nichts so darf man gebrauchen, ohne es zu missbrauchen. Na ja, wir wissen es noch heute, wir haben nachgegeben, weil wir diesen ewigen Streit satt hatten. Aber eingesehen haben wir nie, warum es ungesund, gefährlich und unanständig ist, den Finger in die Nase und den Daumen in den Mund zu stecken.

Später lernten wir, dass man Kartoffeln ebenso wie Fisch nicht mit dem Messer zerschneidet, dass man eine Brotscheibe auf dem Teller und nicht in der Hand mit Butter beschmiert, noch später, dass man beim Betreten eines Laubs die Schuhe abgeht und sie im übrigen richtig gehen lässt. Die Folgsamkeit so vieler Jahre hatte uns längst so müde gemacht, dass wir gar nicht mehr den Willen hatten zu ergründen, warum das alles so ist. Ja, warum ist es eigentlich unangenehm, eine Dame beim Spaziergang auf die rechte Seite zu verbannt? Scheint es nicht so, dass man es hier wieder einmal mit einer jenen Willkürlichkeiten zu tun hat, die wir als Kinder eben hinzunehmen hatten und deren Begründung nur darin liegt, dass eine Seite als norm mal festgelegt werden musste?

Es ist beinahe eine Berühigung zu erfahren, dass hinter dieser Sache doch ein tieferer Sinn steckt. Eine Zeitschrift, die sich mit Vorliebe mit Dingen beschäftigt, die zwischen Vermutung und Wirklichkeit liegen, hat nämlich festgestellt, dass die meisten Frauen „linksbetont“ sind, d. h. von dieser Seite schöner sind. Nichts ist logischer, als unter diesen Umständen den Mann links gehen zu lassen, von wegen der schöneren Ansicht. Unergründlich erscheint dabei jedoch, wie es möglich war, dass eine Entdeckung im Jahre 1870 schon eine praktische Nutzenanwendung seit uralten Zeiten finden konnte, der ihrerseits doch mindestens eine Art parlamentarische Abstimmung unter der Weiblichkeit vorgegangen sein musste. Und ungeklärt wollen wir es überlassen, warum die Frauen links schöner sind als rechts.

Immerhin, jetzt wissen wir wenigstens, dass eine Dame rechtens rechts gehen lassen. R.

Dr. Drechsler hörte die Oper „Banjuta“

Riga, 8. Januar

Generalkommissar Staatsrat Dr. Drechsler, der ständig starken Anteil an dem lettischen Kulturleben nimmt, wohnte der letzten Aufführung der lettischen Oper „Banjuta“ von Alfred Kalnisch bei. Auch der Komponist der Oper war anwesend.

Skier für die Soldaten

Riga, 8. Januar

Der Gebietskommissar und komm. Oberbürgermeister der Stadt Riga ruft die Bevölkerung auf, die in ihrem Besitz befindlichen Skier, Ski-Stöcke und Schneereifen der Wehrmacht für den schweren Winterkampf zur Verfügung zu stellen. Die Spenden werden nach einer besonderen Ordnung von den Polizeirevieren entgegengenommen. Den genauen Wortlaut dieses Aufrufes, wie auch die Ordnung, nach der die Spenden abgegeben werden können, bringen wir im heutigen Anzeigenteil.

Drei Stockwerke in Flammen

Nächtliches Grossfeuer am Dünauer

Riga, 8. Januar

In der Nacht zu Donnerstag erfolgte eine Feuermeldung zum Grundstück am Dünauer 13. Beim Eintreffen der Feuerwehr sahen sich die Mannschaften einen bereits weit vorgeschrittenen Brande gegenüber. Drei Stockwerke des sechsstöckigen Gebäudes standen vollkommen in Flammen. Angesichts des immer weiter um sich greifenden Brandes wurde sofort Grossfeuermeldung durchgegeben, worauf weitere zwei Kolonnen der Berufsfeuerwehr und sechs Mannschaften freiwilliger Wehren mit ihren Geräten Brandplatz strafmen.

Ein Vordringen im Inneren des Hauses über die Treppen war infolge der sengenden Hitze nicht möglich. Das Löschwerk musste von aussen über Ausziehladders durch die Fenster an den Brand herangetragen werden. 13 Strahlrohre gab es ununterbrochen

eine Stunde lang Wasser, bis der Brand als lokalisiert angesehen werden konnte und nach weiteren zwei Stunden gelöscht war. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich noch bis gegen 9 Uhr morgens hin.

Wie die Nachforschungen ergeben haben, handelt es sich um ein Dachstuhlfeuer. Alle Wohnungen des grossen Hauses sind zur Zeit unbewohnt und werden gegenwärtig vollkommen erneuert. Die Handwerker hatten abends vor ihrem Weggehen in einer Wohnung des zweiten Stockwerkes einen Kohlenofen aufgestellt, die Kohlen wurden am nächsten Tage trocken. Durch Heranstrahlen glühender Kohlen wurde erst der Fussboden in Brand gesetzt, worauf die Flammen sich weiter ausdehnten. Erst als das Feuer bereits drei Stockwerke ergriffen hatte, wurde der Brand von Vordringenden bemerkt.

L O H S E,

Reichskommissar für das Ostland

Das Geleitschreiben des Generalkommissars Lietzmann lautet wie folgt:

Ich begrüsse das Erscheinen der „Revaler Zeitung“, setze ich doch auf das Wirken des Blattes die grössten Hoffnungen.

Die Tatsache, dass jetzt auch in Reval eine grosse deutsche Tageszeitung herausgegeben wird, beweist, welche ausserordentliche Bedeutung sich in allen Einrichtungen sehe, die geeignet sind, die gemeinsamen Ziele von Deutschen und Esten zu fördern.

Ostseeraum

Norwegische Kulturbesinnung

Gleich wie an vielen anderen Massnahmen und Durchführungen kann auch auf dem Gebiet des Kulturschaffens Norwegens festgestellt werden, dass eine allmähliche Gesundung und nordische Besinnung sich Bahn bricht. Wenn auch in der ersten Zeit nach dem April 1940 erst schwer das Kulturleben wieder in Gang kam und von vielen als überflüssig und nicht in die Zeit gehörend empfunden wurde, so muss doch gesagt werden, dass in diesen nicht ganz zwei Jahren eine Aufwärtsentwicklung zu beobachten ist, die für die Zukunft noch vieles verspricht.

Wenn man auf die Spielpläne der norwegischen Theater vor dem 9. April 1940 einen Blick wirft, so stellt man fest, dass wenigstens dieser Zweig des Kulturlebens völlig im angelsächsischen Fahrwasser segelte. Fast uneingeschränkt herrschte der englische und amerikanische Schwank, der die Schauspieler der norwegischen Dichter vollkommen in den Hintergrund drückte.

Heute zeigen die Spielpläne der Schauspielhäuser ein vollkommen anderes geistiges Gesicht. Die grossen nordischen Klassiker Ibsen und Björnson werden wieder gespielt, und das, was früher fast jeder Theaterdirektor immer behauptete, nämlich, dass sie „keine Kassenstücke wären“, hat sich wie so vieles andere als falsch erwiesen und bezeugt nur, dass es den in damaliger Zeit an verantwortlicher Stelle Stehenden nicht im Geringsten um die eigenständige Kultur ihres Gastlandes ging.

Das „Norske Theater“, das mit der Pflege des Landsmaal die alte Bauernsprache zu neuem Leben zu erwecken sucht, bereitet die Auführung der „Wochenstube“ von Holberg vor. Ludvig Holberg, der Begründer der modernen norwegischen Bühnenkomödie, der in seinen Stücken stets den typischen norwegischen Nationalton treffend in einer trockenen ironischen Sprache und Art charakterisierte, soll auch im Osloer National-Theater Auerstellung feiern. Die Besinnung auf das Eigene beschränkt sich aber nicht nur auf die Vergangenheit; andere Schauspielhäuser widmen sich der Pflege junger norwegischer Autoren, denen es früher ausserordentlich schwer gemacht wurde, sich die Bühnen ihres Heimatlandes zu erobern.

Reges Leben herrscht auch im Deutschen Theater in Oslo, das nach seinen Operettenauführungen („Vogelhändler“, „Land des Lächelns“) mit Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ starken Erfolg hatte. Als Glanzpunkt der Winterzeit betrachtet das Osloer National-Theater erstmalig eine Faust-Auführung in norwegischer Sprache vor, ein Ereignis, dem man in ganz Norwegen mit grösster Spannung entgegen sieht.

Dieser kurze Blick auf nur einen einzigen Teilschnitt des Kulturschaffens zeigt, dass diejenigen im Unrecht geblieben sind, die behaupteten, dass das eigenständige norwegische Leben unterdrückt werden und daher verkümmern würde.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLONCK

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München

(28. Fortsetzung)

„Ich bitte, dass die Majestät mir inzwischen erlaube, Bauern anzuerkennen“, fragte Diderik Pining zäh. „Nein, das konnte zu wilden Gerüchten, zu Aufruhr und Unordnung führen. Der König lehnte es kurz ab, fast ungnädig. Man war doch nicht in Deutschland!“

Sehr herzlich, trotz alledem, verabschiedete er die Bundesgenossen. Als sie angefangen waren, erzählte er dem Grafen Ranzau von ihren Plänen und wartete auf ein boshafes Lachen, aber der Freund schwieg und der König blieb einsilbig und galliger Laune. Endlich merkteliche Christian, die Holzer, die der Statthalter zurückgelassen hatte, strömten einen schlechten Geruch aus, er hiess sie dem König von Portugal senden.

„Es gibt nur ein Dänemark!“

Dänische Regierungserklärung — Rescript des Königs

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Kopenhagen, 8. Januar. Der ehemalige dänische Gesandte in Washington, Kauffmann, hat der amerikanischen Regierung eine Solidaritätserklärung der „freien dänischen Regierung“ überreicht.

Zu dem Anlass hat Kauffmann die königlich-dänische Regierung eine Erklärung ab, in der in schärfer Form gegen den Begriff eines zweiten „freien“ Dänemark und gegen die Möglichkeit eines Anschlusses Dänemarks, auch wenn es nicht von deutschen Truppen besetzt wäre, an die sogenannte „Solidaritätserklärung der 26 Nationen“ abgelehnt wird.

In der Erklärung der dänischen Regierung wird u. a. darauf hingewiesen, dass Kauffmann aus dem dänischen Staatsdienst verabschiedet wurde, weil er im April 1941 unter Missbrauch des Namens des Königs von Dänemark eigenmächtig ein Übereinkommen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika über die Errichtung amerikanischer Basen auf Grönland abgeschlossen habe. Weiter wird festgestellt, dass er sich seither mehrfach bemüht habe, Spaltung zwischen den Dänen zu schaffen. Zuletzt hat Kauffmann, nach Mitteilungen des Rundfunks und der Auslandspresse, der amerikanischen Regierung eine Erklärung im Anschluss an die sogenannte Solidaritätserklärung überreicht, in der es heisst, die Dänen in der freien Welt schlossen sich den in der Erklärung vom 1. Januar 1942 enthaltenen Grundsätzen an, so als ob diese Erklärung von einer „freien dänischen Regierung“ unterschrieben wäre.

Diese Erklärung Kauffmanns ist, so heisst es in der Kundgebung der dänischen Staatsregierung, ein neuer Beweis seiner verantwortungslosen Haltung in einer für das dänische Vaterland schicksalsschwangeren Zeit. Die Andeutung Kauffmanns, dass die dänische Regierung in dem Fall, dass Dänemark nicht besetzt worden wäre, bereit gewesen wäre, die Solidaritätserklärung zu unterschreiben, wird als Erlindung bezeichnet, die ausschliess-

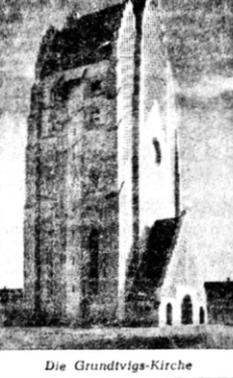
lich darauf berechnet sei, im Dienste der Agitation zu wirken, da Kaufmann wissenmüsse, dass auch wenn Dänemark nicht besetzt wäre, nicht die Rede von einem dänischen Anschluss an die erwähnte Erklärung hätte sein können, da das direkt im Widerspruch mit Dänemarks traditioneller Politik im Falle von Grossmächtekonflikten stehen würde. Mit der Erklärung, in der sich Kaufmann selbst zum Sprecher der dänischen Nation macht, verfolge Kaufmann das schon erwähnte doppelte Ziel: Zwiespalt unter den Dänen zu säen und sich als eine Art dänische Exilregierung zu etablieren, obwohl jede begründete Voraussetzung hierzu mangelte.

In der Erklärung der dänischen Regierung wird dann ein Rescript des Königs mit dem Inhalt der Erklärung vom 13. Dezember 1941 bekanntgegeben. In diesem Rescript

erklärt der König, dass es ihm tiefe Sorge bereite, dass Beamten des dänischen Auswärtigen Dienstes Mangel an Verständnis für die Aufgaben und Pflichten gezeigt hätten. Diese Beamten hätten nach den vorliegenden Berichten sich zum Sprecher der Auffassung gemacht, dass sie ein Dänemark verträten, welches unterschiedlich von dem wäre, dessen König er sei. Er wünsche daher, dass der Auswärtigenminister die im Auslande tätigen Beamten dahin verriet, dass die Existenz eines anderen Dänemarks keinesfalls anerkannt werden könne.

Mit dieser Verfügung und dem Erlassen des dänischen Auswärtigen Ministeriums wurde vor der Öffentlichkeit klar herausgestellt, dass Dänemark von denjenigen Auswärtigen Vertretern abbrücke, die ihre Pflichten, ähnlich wie der ehemalige Gesandte Kauffmann, falsch aufzufassen.

KOPENHAGEN



Die Grundtvigskirche

Eisiger Sturm legt durch die Strassen des nördlichsten Marktflückens in Finnland, die verschwenderisch breit sind und in denen das Schneetreiben so dick und undurchdringlich kocht, dass man die gegenüberliegenden Häuser nicht zu erkennen vermag. Am Rande dieser nördlichsten menschlichen Siedlung, zu der eine Eisenbahnlinie führt und die noch mit mancherlei „Gerechtesam“ ausgestattet ist, scheinen die lückenhaften Häuserreihen das, was sie sind: Ein gebrauchter Saum gegen die Unendlichkeit Lapplands mit seinen Wäldern, Tundren, Mooren und Hochgebirgen.

Noch aber ist der Omaskoski nicht vom Eise bezwungen, noch klingt das Brausen der Stromschnellen bei Tag und bei Nacht in die Baracke hinein, in der bei einem bullernden, Hitze sprühenden Ofen ein alter „Hauptling“ am Tisch und Telefon sitzt und wenigstens ein Anteil von der herrlich fürstlichen Annehmlichkeit der der grösste Eifer nicht zu überbieten vermag, in seine Pflichten umzusetzen versucht. Er ist der Offizier, dem die Truppenbetreuung anvertraut ist. Bei ihm liegt die Initiative zu all dem, was an Glücksgütern einer geistigeren oder unterhaltensreichen Welt zu haben ist, was er nicht, bei ihm spielen sich die Schauspiele ab, zu denen die Organisation Anlass gibt: Tragödien, Dramen, Komödien und Farcen — aber auch das leichteste Genre bestritten mit dem Ernst, den die Pflicht erreicht, von ihm und all seinen Gehilfen: Den BK-Männern den Fahrern und den zugeteilten Kräften.

Helfer der Spieler

Die stummen, auf der Bühne nicht sichtbaren Mitwirkenden aber haben die grössten Rollen; ja, durch ihren Anteil kommt es erst zu dem Schauspiel. Das sind die Fahrzeuge und die Wege, die nicht vorhanden wären, Null die belahenen Worte, die die Wildnis, die tückische Wildnis, die immer

unberechenbarer wird, je weiter nach „vorn“ die Arbeit der Männer zielt.

Es war keine Kunst, in Flandern und in Frankreich vollbesetzte Autobusse mit ganzen Orchestern und Schauspielertruppen über brauchbare Landstrassen zu bekommen. In den Winterhäusern zu dirigieren und sie in den hallenartigen Feldscheunen vor der Truppe auftreten zu lassen. Hier aber, wenn es gilt, sich Tag und Nacht durch den Morast, in dem der Wagen bis über die Achsen versinkt, oder durch Schneestürme und Verwehungen vorzuarbeiten und am Schluss den ganzen Kram, den man braucht, noch ein paar Kilometer durch die Ödmark nach vorn zu buckeln, hier zeigt sich erst, was die Leute wert sind. Und schliesslich ist es ja nicht damit getan, dass die Arbeit nach vorn getragen wird! Erst muss sie einmal hinter der Front einsatzbereit sein. Von der zentralen „rückwärtigsten“ Nachschubstelle ist es ja auch noch ein weiter Weg bis zu der Baracke an den Ufern des Omaskoski, die von weiter hinten gesehen ein „vorn“ am äussersten Rande des Blickfeldes ist.

10⁰ Kälte im „Saal“

Mit einer möglichst umfassenden und vielseitigen Arbeit sind immer grosse und verzwickte technische Fragen zu lösen. Aber der, dem die „Front“ steht, muss sich nicht um sie kümmern, wie sie „zustande“ gekommen ist; er geniesst. Dass die Hilfsmittel Hunderte und Tausende von Kilometern weit herangeschafft werden mussten, damit sie ihm zwei vergnügliche Stunden bereiteten, dass die Kompliziertheit der Technik dabei mehr als einmal gefährliche Stürze für das gebrechliche Schifflein des Guten Willens waren, — ihm ist es gleichgültig, ihn beglückt das Fertige. Und so kann es auch ruhig sein. Die Hauptsache liegt an der Polarfront, dass der Holzstall warm ist, in dem sich ein einziger Mensch, der Null die Landler versammelt, dass nicht zu viel Licht in die draussen immerwäh-

Finnland-Freiwillige in Schweden arbeitslos

Stockholm, 8. Januar. Unter den aus Finnland zurückgekehrten schwedischen Freiwilligen herrscht, wie es aus einem Zeitungsbericht hervorgeht, Enttäuschung darüber, dass ein grosser Teil in Schweden immer noch keine Arbeit gefunden habe.

Ausführungen des finnischen Blattes „Ilka“, die eine scharfe Kritik an der Haltung Schwedens gegenüber dem Kampf gegen den Bolschewismus enthalten, werden in Stockholmer Blättern ausführlich wiedergegeben. Der „Sozialdemokrat“ wendet sich heftig gegen die Feststellung, dass Schweden „keine eigentliche Schicksalsgemeinschaft mit Finnland gefühlt“ und seine Hilfe in „kleinen Almosen“ bestanden habe.

Stockholmer „Aftonbladet“ gibt einen Artikel des militärischen Mitarbeiters des finnischen Blattes „Musi Suomi“ ausführlich wieder. Seine zurechtweisenden Ausführungen über die sichere Bezeugung der Sowjetfront werden in Schweden viel beachtet.

Italienisch-schwedisches Handelsabkommen

Wirtschaftsgespräch Schweden-Finnland

Stockholm, 8. Januar. Das italienisch-schwedische Handelsabkommen wird eine weitere Zunahme des Warenaustausches zwischen beiden Ländern ermöglichen. Durch das Abkommen hat sich Italien für 1942 die Lieferung der für die Kunststoffe- und Papierindustrie notwendigen Zellulose sowie beträchtliche Eisen- und Stahlkontingente für Maschinenbau gesichert.

Italien wird hauptsächlich landwirtschaftliche Erzeugnisse (Südrübe und Wein) sowie Textilien, Kunststoffe und andere Gewebe nach Schweden ausführen. Bei „on dem Abkommen vorliegenden Besprechungen wurde auch die Transportfrage, die jetzt während des Krieges besonders schwierig ist, geklärt.

Der frühere finnische Gesandte in Moskau, Paasivirt, kehrte von einer längeren Reise aus Schweden zurück, wo er Besprechungen über Einsatz- und Wirtschaftsfragen mit einer Reihe schwedischer Volkswirtschaftler führte.

Schmerzlos rasieren!

Vor dem Einsetzen der Haut mit NIVEA geschmeidig machen, denn das Rasieren so schmerzlos wie ein Haarschnitt.



hatten sich früher zumeist in Itzehoe eingelagert, wenn sie von ihren Fehden zurück kamen, waren gute Werften dort und es war viel starkes Bauernvolk nahe.

Sie hatten eine gute Reise. Schon nach zwei Tagen trieb der „Swarte Buk“ unter westlichen Wind auf die Elbe zu. Die grünen Deiche, die inson- und die weiten Schällen des Vorlandes wuchsen und sanken zurück wie ziehende Wogen. Über den Himmel fuhr der Fröhling und öffnete die weissen Wolken und die blühenden Knospenbäume in Marsch und Geest.

Hans Pothorst sass neben dem Statthalter auf dem Achterdeck, er hatte das Sägelblatt zwischen den Knien und strich mit dem Handbogen darüber hin; der schöne Ton, halb Geige, halb Flöte, klang zart und wehmütig über Wasser. Der Freund spielte alles durcheinander; mitten zwischen die Schelmenweisen fiel schwermütig ein Choiknabenlied aus der Lambertikirche zu Münster. Dann riss er auf einem letzten Strich die Melodie entzwei und blinzelte Pining an.

„Wurüber lachst du, Hans?“ „Über deinen guten Mut, hast just eine Absage hinter dir und brütest, wer dir die nächste gäbe.“ „Ein guter Werber ist nicht.“ „Wir sind kein Glück. Frauen und Königsmöggen uns nicht. Jan Udaan hat recht, wir sollten bei der Seefahrt bleiben.“ „Wenn wir die Frauen aufgeben, liessen wir es den Lahmen, für grünes Holz zu sorgen.“ Sie sahen einander prüfend ins Gesicht und jeder sorgte sich um den Freund. Pining hatte von jener Dirn gehört, die druben im Westland ge-

blieben war. Pothorst dachte an Deike Wiens. Flucht und ihm bange um den Statthalter. „Haben mehr zu tun, als Weiber zu hegen, du und ich, Diderik.“ „Dir ist eine entlaufen.“ scherzte der Statthalter heiter. „Ja, und tut mir leid um sie, Diderik, mehr als um mich.“ „Mein Gott, du hast mich hoch und brüchig.“ „Um deine Knaben beneide ich dich, Diderik. Oder meinst du, ich weiss nicht, für wen du dein Reich im Westland baust?“

Der Statthalter sah den Sprecher erschrocken an; nie hatte er den Gedanken gehabt, er könnte es beschwören. Aber er war dicht vor der Dirn. „Du solltest weniger vorlaut reden, Hans!“

Warum? Ist mir's doch selbst oft durch den Kopf gegangen wegen der Dirn. Darum sag ich's dir.“ Hans Pothorst beugte sich wieder über das Sägelblatt, pfliff, brumpte und strich weiter den Fiedelbogen. Dabei flog ihm durch den Sinn: Einmal, in seiner Jungmannzeit, war er nach einem Hoffest gewesen, aber er ging auf See. Verwünscht, er war ein junger Keil und sie wollte ihn heiraten! Zwanzig Jahre blieb er draussen, er hatte vergessen, wie das Ding aussah, aber an ihren Sohn hatte er wohl denken müssen. Als er einmal heimlich, als gewöhnlicher in der Stadt Münster kam, horchte er sich um. Verdorben und gestorben waren Mutter und Kind. Er nickte, das Ohr zur Fiedel gebeugt, dem Freund zu. „Hattest mehr Klugheit als ich, Diderik, und brauchst doch auch keine Reue zu haben.“ Es flog ihn an wie Hass auf die Frauen, weil sie nicht lieb von denen, die er in Schänken und Schiffen überwinden

hatte. Auf jene erste wäre es angekommen und — ja, auf die junge Dirn, die er im Westland verloren hatte. Vielleicht — es schoss ihm wie ein glühender Gedanke durchs Hirn — vielleicht gebar sie da drüben? Heil fuhr das Licht über Wasser, Pining schaute nach dem Sägelblatt; der Wind strömte durch die Tautropfen und trieb weisse Schaumköpfe übers Wasser bis zu den grünen Deichen. „Und doch ist das Gesetz der Bruderschaft gut“, sagte der Statthalter drohend.

Pothorst blickte auf, er begriff, dass Pining in seinem Sinn gegen Deike Witten kämpfte. Er rief er lärmend den Reiner und Blong her und den Hamburger Bier zu bringen. Und er schrie, er habe vor, mit einem Trunk alles Weisvolk auszuschöpfen und es mit jedem Becher, ein Glied ums andere, aus dem Gedächtnis zu tilgen. „Den ersten auf ihre heuchelnde Geister, Diderik; sie lügen und gleissen, er habe noch nicht gesehen, dass Haar auf unserer Brust ist delfiger als der vollste Schopf und eine stoppelige Wange ist mir lieber als die rundensten Brüste.“ Er winkte lachend und setzte den Krug an.

In Holstein waren absonderliche Gerüchte im Schwange, niemand wusste, woher sie kamen. Um Diderik Pining gingen sie um, er wollte wissen, er habe noch nicht hinter Russland gewaltige warme Länder entdeckt, von keinem Menschen bewohnt. Einige Bauern kamen deswegen nach Itzehoe; es waren Eigenbrötler ihres Glaubs, die von eifernden Geistlichen vertrieben, oder Männer, deren Höfen nicht in Grönland lagen. Als sie nun fragten, antwortete Pining nicht, aber er liess Reimer Bloncke zu ihnen gehen und hiess

ihn verbreiten, dass in Grönland gutes Land sei, dass man aber auf des Königs Wort warten müsse.

Er hörte sich auch vorsichtig um, wie es bei den Dithmarschen stünde und ob unter ihnen wohl genug Jungvolk sei, das seefahren und fechten könnte. Als man ihn fragte, wozu er es bräute, sagte er, es würde durch den Knecht sagen, die Zeit sei noch nicht reif. Aber er glaube, dass, wenn es soweit sei und der gemeine Mann aufstehe, er ihm Land genug geben könne. Das Wort wurde viel besprochen; es drang bis an den Königsstuhl und die Herren misstrauten den Bundesgenossen, die er so wertig gut, Pining und Pothorst bald auf andere Gedanken zu bringen. Man raunte aber von einem Land „Ungeheuer“ und von einem Fluss „Aberlebe“ bis tief in Deutschland hinein.

Diderik Pining blieb noch einige Tage in Itzehoe und überwarnte den Bau zweier Schiffe auf der Werft. Er wartete zugleich auf den Schwager aus Erfurt, der ihm seinen Knaben bringen sollte. Als niemand kam, hörte er sich um und erfuhr, dass in Thüringen Aufläufe und kirchliche Unruhen gewesen seien, wie sie damals viele Landschaften in Deutschland zu erfüllen begannen.

Da fuhr er nach Kopenhagen zurück, erhielt von der Admiralität ein grosses Schiff für die verlorene „Ole Mareik“ und schickte Hans Pothorst darauf nach Island, um unter den kleinen Raubern aufzuräumen. Da nach sollte Skolvus allein das Dorschland ansteuern und die Krantzen und Verarmten holen. Seinen Oberst befehli der Statthalter auf Island zu bleiben und „so gegen Gefahren und Überfälle zu schützen wie seinen Augen.“ (Fortsetzung folgt)

H. St. Chamberlain

Zu seinem 15. Todestag

VON KARLHEINZ RUDIGER

Wenn wir auf das Lebenswerk Houston Stewart Chamberlains, dieses grossen Sehers der nationalsozialistischen Neuordnung, zurückblicken, dann können wir feststellen, dass sein Werk in Wirkung und Ausstrahlungskraft uns insbesondere heute in unserem Lebenskampf viel zu sagen hat. Mancher Gedanke Chamberlains mag nur noch den historischen Wert der Vorbereitung und Anbahnung des grossen Erwachens — das wir erleben dürfen — haben, aber darüber hinaus entfalten doch diesem glaubensstarken auf Charakterstolz und Persönlichkeitsbewusstsein aufgebautem Werk so viele Antworten auf die schweren Fragen im Dasein der Menschen und Völker, dass von ihm eine lebendige Kraft ausgeht, deren erfrischende Ursprünglichkeit immer wieder aufs Neue anregt.

Chamberlain hat zum ersten Male in umfassender Schau ein Bild der Geschichte und Kultur entworfen, das fern jener sogenannten Menschheitsideale steht und in der völkischen Eigenart und damit mitten in der natürlichen Wirklichkeit des geschichtlichen Lebens wurzelt. Er wusste um das Wirken des Blutes und der Rasse im Leben der Völker. Mit seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ hat er ein Bekenntnis zu den unauslöschlichen Werten der nordischen Rasse abgelegt, ein Bekenntnis, das um so weiterreichend ist, als es mitten in einer Zeit ausgesprochen wurde, die allen diesen Fragen sehr fremd gegenüberstand. Engländer von Geburt, Franzose durch Erziehung und Deutscher schliesslich aus seelischem und charakterlichem Erlebnis, verkörpert Chamberlain selbst, wie sehr Wesen und Eigenart von Menschen und Gedanken im Blute wurzelt.

„Als ob die gesamte Geschichte nicht da wäre, um zu zeigen, wie die Persönlichkeit und Rasse auf das Engste zusammenhängen, wie die Art der Persönlichkeit durch die Art ihrer Rasse bestimmt wird, und die Macht der Persönlichkeit ein Bewusstsein der Eigenschaften ihres Blutes geknüpft ist!“

Das ist der Grundgedanke seines neuen geschichtlichen Bildes, das er mit meisterhafter Weite des Blickes an den grossen Problemen seiner Zeit zur Darstellung bringt. Mit Ernst und unbestechlicher Klarheit kämpft er sich zu einem deutschen Bewusstsein durch, aus dem Erlebnis der schöpferischen Kraft der germanischen Seele heraus, deren aufbauender Lebenswille ihm als die grosse Antithese erscheint, die einmal die zerstörende Rassenmischung des Völkerchaos, an dem die Kultur des Altertums zugrunde ging, überwinden wird. Aus der Überprüfung der Kämpfe der Vergangenheit ist ihm ein grenzenloser Glaube an die Zukunft der Deutschen erwachsen, die, wenn sie nur wollten, eine ganze neue Welt und einen neuen Reichstag errichten könnten. Sie daher für den Deutschen gefährlicher als die des mangelnden Selbstvertrauens. Er bemüht sich daher unablässig, dem Deutschen einen neuen Glauben an sich selbst zu predigen.

„Die deutsche Revolution... wird undem herauf zu erfolgen haben, das neue, wenn auch ein Altes fällt, ein Neues vollkommen fertig dasteht; das ist das Verfahren der organischen Natur.“ Chamberlains geschichtliche Grundanschauung und seine politische Überzeugung sind nicht voneinander zu trennen. So sieht er in dem Weltkrieg ausser keine Stimmung die unabänderliche Gesetzmässigkeit des Völkerlebens von Anfang an ein weltanschauliches Ringen, einen Kampf um die Macht als Kampf der Gesinnungen. „Der Kampf, in dem wir jetzt seit etwa 20 Jahren stehen und in dem wir voraussichtlich noch lange stehen werden, ist ein Kampf der Gründe ein Kampf der Seelen und insofern zugleich ein Kampf der Ideale.“

Er gehört zu den wenigen weit-sichtigen Denkern, die von Anfang an den Engländer als schärfsten Gegner zum Deutschen erkannten. So hat er in seinen Kriegsaufsätzen immer wieder dem kämpfenden Deutschland zugewandt, keinen Augenblick an der abgrundtiefen Feindschaft Englands zu zweifeln und diesen Krieg als die grösste Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England aufzufassen. „Die wahre Todessünde ist England, weil England allein auf Hegemonie zusteuert, d. h. auf die Oberherrschaft über die ganze Welt.“ „England verfolgt seit 3 Jahrhunderten den Plan, Herr der Welt zu werden, sich ein Weltmonopol zu schaffen, es hat jeden Staat zerstört, oder bis zum Untergang zu schwächen, diesen Plan gefährdet. Jetzt ist Deutschland an der Reihe.“

Sein Vertrauen auf die Wiedergeburt des deutschen Volkes ist so gross, dass es auch durch die Zusammenbruch und die Hemmungslö-

sigkeiten der Nachkriegszeit nicht erschüttert werden konnte. Ein schweres körperliches Leiden befahl ihm damals, aber es konnte seine Zuversicht nicht beeinträchtigen. Wenn er auch den Tag der deutschen Erneuerung, auf den er sein Leben lang hoffte, nicht mehr sehen durfte — er starb am 9. Januar 1927 — so hat ihm doch das Schicksal in seinen letzten Lebensjahren noch an die Seite des Führers gebracht, durch dessen Willen und Glauben dann die germanische Wiedergeburt herbeigeführt wurde.

Am Lager des kranken Chamberlain in Bayreuth stand im Schicksalsjahr 1923 Adolf Hitler. Als der Führer von ihm erlangte war, erfüllte Chamberlain ein grosses Gefühl der Dankbarkeit, und er schreibt einen Brief an den Führer, der heute in unseren Händen ein Dokument ist für die klare Weitsicht und Charakterfestigkeit dieses heroischen Denkers. „Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert, ein „Schwacher“, sondern, „ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz des Fanatikers bezeichnen; der Fanatiker erhitze die Köpfe, Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen.“ „Mein Glaube an das Deutschland hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hat mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlag umgewandelt. Dass Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigkeit...“

Diese prophetischen Sätze sind nicht allein ein Bekenntnis zu Deutschland und seinen ewigen Werten, sondern zugleich ein Bekenntnis an die Unvergänglichkeit der grossen Persönlichkeit und ihrer einmaligen geschichtlichen Sendung. Und dieses Bewusstsein kommt noch einmal in seinem Aufsatz zum Geburtstag des Führers 1924 zum Ausdruck. „Das ist das Grossartige an Hitler: sein Mut! Der republiklose in einem Sessel sass und sprach kein Wort, das ihm nicht ernst wäre... Goethe sagt einmal: „Man glaubt nicht, in welcher Höhe der Mann wohnt, dem es immer ernst ist um die Sache.“ In solch einer Höhe wohnt Hitler. Endlich einmal der Mann, der meint was er sagt, und was er meint, ist überall so



Totenmaske Houston Stewart Chamberlains

tief als wahr und so einfach als tief... Ein grosser Vereinfacher, das gehört zu seiner Wahrhaftigkeit, zu seinem Mute, zu seinem Ernste, zu seiner Liebe... Dieser Mann hat gewirkt wie ein Gottesgesandter, die Herzen aufrichtend, die Augen auf klar erblickte Ziele öffnend, die Fähigkeit zu Liebe und Entrüstung entfachend, den Mut und die Entschlossenheit stählend. Aber wir haben ihn noch bitter notwendig-

Gott, der ihn uns geschenkt hat, möge ihn uns noch viele Jahre bewahren zum Segen für das deutsche Vaterland!“ So war Chamberlain ein Hoffender und Gläubiger in einer Zeit der Fürchtenden und Rechnenden und als solcher ist er ein Vorbild der jugendkräftigen Bewegung geworden, die, durch Adolf Hitler zum Segen geführt, den Namen Chamberlains nicht mehr untergehen lassen wird.

Besuch in Bayreuth

Eine Erinnerung an Houston Stewart Chamberlain

VON HANS HEYCK

Am 24. November 1922, frühmorgens, kam ich nach Bayreuth. Neben dem Haus Wahfried, von ihm durch eine Strasse getrennt, liegt Chamberlains Heim; ich erkannte es sogleich an der kleinen Sternwarte auf dem Dach. Das Haus wirkte unheimlich still; ich fand zunächst den richtigen Eingang nicht, geriet vielfach in Verwirrung. Ich suchte mich in einen grossen Kellerraum mit langen Tischen und botanischen Glasgefässen. Etwas bekommen zog ich mich zurück und kam dann an die richtige Haustür, wo mich eine Krankenschwester empfing, um mich zu melden und mit dem Besuche zurückzukommen. Herr und Frau Chamberlain baten mich, um fünf Uhr zum Tee zu kommen. — Also war das Glück mir hold geblieben!

Ich ging in den offenen Garten des Hauses Wahfried hinein und umwanderte das denkwürdige Gebäude, hinter dessen glatten Sandsteinmauern sich Frau Cosima Wagner in einem ich reisender Angelsächse gewesen, so hätte ich vielleicht verwechselt, einen Handkuss bei der begrühten Altem dane abzulegen; so aber hielt Scheu mich davon ab. Ich durchwandelte den herbstlichen Garten, stand lange vor Richard Wagners Grab, über dem die Buchen ihre kalten Äste in den grauen Novemberhimmel reckten. Ein frischer Lorbeerkranz lag auf der schlichten Marmorplatte; ich brach mir ein Zweiglein davon ab.

Um fünf Uhr trat ich im Sternwartehaus an, versetzt mit einem Geruch von Schönboden, was ich in den Bayreuther Blumenläden hatte aufspüren können. Frau Eva Chamberlain empfing mich sehr gültig; ich begrüßte in ihrer vollen Verehrung die Tochter Richard Wagners. Sie führte mich ins obere Stockwerk hinauf, wo im Arbeitszimmer des Hausherrn der Teetisch gerichtet stand; es war ein geräumiges Zimmer mit lauter Bücher-schränken an den Wänden; dazwischen Bilder, Plastiken, Reliefs — mir ist von diesen Dingen nur ein ver-schwommenes Bild geblieben; denn

mein Blick wurde gänzlich gefangen von dem grossen schanken Mann, der ruhig in einem Sessel sass und mich aus seinem schmalen bartlosen Gesicht mit weit geöffneten blauen Augen begrüssend anblickte. Sich zu rühren war er ausserstande; nur seine grossen Augen funkelten mich forschend an und beim Anblick seiner erstarrten Gestalt, seines edlen Kopfes und der machtvollen Augen erfasste ich jählings das Wesen des nordischen „Sähers“, der in die Zukunft zu blicken vermag. Stumm ergriffen legte ich ihm die Blumen in die regungslos Arme; er lächelte schmerzlich gerührt und flüsterte eine Weile ein Dank.

Wir setzten uns an den Teetisch; Chamberlain wurde von seiner Frau und von der Krankenschwester betreut. Zuweilen sank ihm eines der Augenlider nieder; dann zog es ihm die Gattin voll rührender Liebe empor, und sein grosser Funckelblick trat mich auf neue. An unserem Gespräch beteiligte er sich lebhaft, doch ohne dass ich ihn oft verstanden hätte; seine Frau las ihm die ge-äußerten Worte vom Mund ab und gab sie mir weiter. Er merkte wohl, wie tief mich sein leidender Zustand erschütterte, denn er suchte mich durch einen Scherz zu erheitern: ein alter Herr habe ich einmal um sein Bild gebeten, und er habe ihm nur eine Photographie seiner Buste schicken können, die ich ohne Bart zeigt. Der alte Herr, der ihn noch im Jugendgeschmack eines Vollbartes empfand, habe sein Bild mit einem Bilde des „vor Schreck und Enttäuschung beinahe gestorben!“ Hoffentlich passiere das nicht auch mich!

So suchte er mich aufs liebevollste von seinem Leiden abzulenken. Er fragte mich auch, ob ich der Sohn des Historikers Eduard Heyck sei, und als ich es bejahte, war er sichtlich erfreut und Hess mir sagen, er habe verschiedene Bücher meines Vaters gelesen und schätze ihn! — Das Gespräch kam nun — begrifflicherweise! — auf Bucher; wir trafen uns darin, dass wir manche Bücher zwar schon jahrelang besäßen, aber

Zu wenig Stühle

ERZÄHLT VON HANS FRANCK

Stein, der Befreier des deutschen Bauern, liebte, obwohl er allen Grund gehabt hätte, auf Herkunft, Namen und Werk stolz zu sein, nichts so sehr wie Bescheidenheit. Infolgedessen begann er, wenn die Notwendigkeit an ihn herantrat, sich vorzustellen, nicht etwa: „Karl, Reichsfreiherr von und zum Stein“; noch gar fuhr er fort: „Minister der Akzise-Zoll-Fabrik und des Handelsdepartements im preussischen Generaldirektorium, sowie Direktor der Sechandlung“; auch betonte er niemals: „Besitzer der ehemaligen Abtei Kappenberg“, sondern er sagte: „Stein“. Und unter dem Gewicht dieser einen Silben knickten manchem hochwohlgeborenen, manchem vielvermögenden Herrn die Knie.

Und wie es ihm wünschte Stein es auch von denen, die zu ihm kamen, insbesondere von Bittstellern und Untergebenen, gehalten: kurze Einführung — klares Begehren — knappe Begründung — Schluss. Handelte jemand nicht nach diesem ungeschriebenen Verkehrsgesetz innerhalb seines Amtes, so konnte er sicher sein, dass — gemäss der Stimmung des Herrn Ministers — entweder donnernder Zorn oder blitzender Spott über ihn hinging. Letzteres hat ein junger Adelige, der das Haupt höher trag als die meisten seiner Standesgenossen, durch eine denkwürdige Handlung des Allgewaltigen an sich erfahren müssen.

Kommt da eines Tages mit einem persönlichen Anliegen zu Stein nach Berlin von den Gütern seiner Ahnen her ein grünes Gräflein; geschneipelt, gebügelt innen und aussen. Weil er aber weiss, dass man auf den ministeriellen Nachkommen eines zur Reichsritterschaft gehörigen Adelsgeschlechtes den besten Eindruck macht, wenn Alter und Umfang des eigenen erlauchten Geschlechtes gebührend hervorgehoben werden, so beginnt er, sich folgendermassen vorzustellen: „Guillaume, Graf auf Walbot-Bassenheim, Besitzer von Annhof, Derenburg, Lüdenhausen, auch Herr zu Rethmar, Sessenbach, Falkenthal —“

Stein hört mit unschütterlicher Ruhe zu. Der gräfliche Bittbruder fährt fort: „Doktor der Rechte und Staatswissenschaften, Bergassessor, designierter Direktor einer Domänenkammer.“ Stein hört einen Stuhl. Den stellt er unmittelbar vor den eiltigen Besucher hin, der zweifellos noch geraume Weile mit seiner Einführung fortfahren und nach Namen, Titeln, Ämtern auch seine vermeintlichen Verdienste um das allgemeine Wohl aufzählen wird.

Aber nein: das Stuhlinnstellen ver-zerrt, wiederholt seine Einladung: „Nehmen Sie doch ohne Bedenken Platz, bester Graf. Und zwar in Ihrem eigenen Interesse. Falls es nämlich nicht sogleich geschieht, dürfte es Ihnen kaum noch möglich sein. Denn ich fürchte: für all die Herren, welche Sie mir als Besucher schon genannt haben und sicherlich weiterhin noch nennen werden, in denen sich nicht genug Stühle in meinem Amt.“

Da setzte sich, nicht ganz freien Willens, der Hochwohlgeborene so schnell wie niemals zuvor auf seinen durchaus menschlichen Allerwertesten. Und nachdem er zu neuem Ansatz Luft geschöpft hatte, brachte der junge Graf seine Bitte vor, wie der um Deutschlands Geschick hochverdiente Reichsfreier es liebte, welcher — wenn er sich vorstellte — „Stein“ sagte, nichts als „Stein“.

An die Musik
Von Käthe Kosmos

Was in mir gebunden ist,
Was von Schmerz zerrissen ist,
Deckst du zu.
Was mein Mund nicht sagen kann,
In dir löst.
Lächelnd trägst du Gottes Tag,
Der dich krönt.
Lösest du.

Sport

Für Grossdeutschland

Heini Wiedemann gefallen
An der Ostfront ist im Alter von 23 Jahren der in ganz Deutschland bekannte Allgäuer Skispringer Heini Wiedemann (Oberstaufen) gefallen. Wiedemann war neben Josef Weiler und Klopfer einer der erfolgreichsten Allgäuer Skispringer. Der deutsche Skisport trauert um seinen Kameraden, der in vorbildlicher Pflichterfüllung für Führer und Volk stets sein Bestes abgab.

Graf Baillet-Latour

Einem Herzschlag erlegen
Im 67. Lebensjahr stehend, ist der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, in Brüssel einem Herzschlag erlegen. Baillet-Latour, der sein Amt seit 17 Jahren mit weisem Geschick und grossem Verdienst versah, lebte in letzter Zeit sehr zurückgezogen. Der Tod seiner Schöne durch Abstarben mit einem Clipper-Flugzeug ist ihm sehr nahe gegangen. In Würdigung der Verdienste des Toten werden Dr. Karl Diem und Ritter von Halt Baillet-Latour das letzte Geleit geben.

Hamburger Boxniederlagen

Die Hamburger Amateurböxer haben sich bei den Turniertreffen in Kopenhagen mit Ausnahme des Schwergewichters Gruppe, der durch einen Punktsieg über Gramstrup in die Endrunde gelangte und nun gegen den dänischen Europatitel-Anwärter Carl M. Nielsen antreten muss, nicht durchsetzen können. Der unerfahrene Schrandt (Hamburg) unterlag gegen den ebenfalls für Breslau bestimmten Sven Aage Christensen nach Punkten, und im Mittelgewicht verlor Aiemann (Hamburg) gegen den Nationalboxer Axel Brems gleichfalls nach Punkten. Glücklicher waren die Schweden, von denen sich Granelli gegen Brems, sowie Lindqvist im Halbschwergewicht gegen Sven Aage Christensen durch Punktsiege für die Endkämpfe qualifizierten.

Europameister Bondavalli

Italiens Europameister im Federgewicht Gino Bondavalli boxte in Reggione Emilia als Leichtgewichtler. Sein Landsmann Cimica schlug er nach Punkten.

Abschluss in Ruhleben



Blick auf das Sekt-Rennen. „Barke“ (Hackelberg) siegt vor dem ohne Wetten lautenden „Milosch“ Sportbild Schirmer

Ostland-Basketballer in Berlin

Internationales Turnier mit guter Beteiligung

Am 31. Januar und am 1. Februar werden in Berlin die ersten internationalen Basketball-Kämpfe dieses Jahres ausgetragen, in deren Rahmen neben anderen namhaften Vertretern, einer Einladung folgend auch lettische und litauische Elite-Mannschaften an den Start gehen und sich damit erstmalig nach der Befreiung ihrer Heimat vom Sowjetterror durch unsere Wehrmacht wieder an internationalen Wettkämpfen beteiligen.

Der litauische Basketballsport wird hierbei, wie bereits kurz berichtet, durch die spielerstarke „Perkunas“-Einheit vertreten sein, während die Letten sich mit ihren zur Zeit besten Mannschaften — dem „Rigaer Sportklub“ (vorm. Armeesportklub) und den „Daugawiesch“ — nach Berlin begeben werden.

Sowohl die lettischen, als auch die litauischen Basketballer gehören zu den stärksten Vertretern dieses Sport-

zweiges in Europa und sind im Rahmen aller der bisherigen Europameisterschaften im Basketball zu Meistertiteln gekommen, wobei die Litauer zweimal und die Letten einmal erfolgreich waren.

Im Rahmen der ersten Meisterschaft im Jahre 1938 in Berlin, während der sechs Vertretungen antraten, errangen die Letten — durch einen nach spannendem Kampf über Italien errungenen Sieg im Endspiel — den Titel. Schon damals kämpften in der Reihen der lettischen Mannschaft mit Wanags, Ahrens, Schmits und Melderis Spieler, die auch in diesem Jahre wieder in Berlin starten werden. Ausserdem sind in den Reihen der „Daugawiesch“ international bekannte lettische Basketballer wie Kasaks, Graudinis und andere, die sowohl im Rahmen der Europameisterschaften, als auch zu anderen internationalen Treffen angetreten

sind. Allerdings hat das Können der lettischen Basketballer durch die Sowjetherrschaft und ihre Nachwehen gelitten, doch zählen sie fraglos immer noch zu den besten Basketballspielern Europas.

Im Augenblick wird im Ostland neben der Aufbau-Arbeit in anderen Sportzweigen, auch eine Neuorganisation des Basketballwesens dieses Raumes durchgeführt, wobei in erster Linie organisatorische Fragen zu berücksichtigen waren. Im Februar beginnen dann die Rigaer Meisterschaftskämpfe für Männer und Frauen. Die Anmeldung von Mannschaften und Schiedsrichtern zu diesen Meisterschaftskämpfen ist bis zum 15. Januar an der Blaumann-Strasse 17, W. 1 vorzunehmen. Anschliessend ist es geplant, ein Schülerturnier im Basketball durchzuführen, da die bisherigen Erfahrungen gelehrt haben, dass die besten Nachwuchskräfte fast ausschließlich von den Schulen gestellt wurden.

Was den lettischen Basketballsport im allgemeinen betrifft, so verfügen neben Riga auch die Städte Libau, Mitau, 34 W. über spezielle Vertretungen, die den Mannschaften der erstgenannten Stadt bereits mehr als einmal äusserst harte Kämpfe geliefert haben. Auch bei den Esten und Litauern ist dieses Kampfspiel sehr beliebt und es ist nicht zuziel gesagt, wenn man Basketball den Volkssport des Ostlandes nennt.

Eishockeyspieler im Kampf

Auch der Länder-Rückkampf gegen die Schweiz

Das Münchener Prinzregentstadion ist am 11. Januar Schauplatz des Rückkampfes der Eishockey-Ländermannschaften Deutschlands und der Schweiz. Das erste Treffen in Zürich wurde bekanntlich von den Schweizern mit 3:1 gewonnen.

Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass die Sieger des ersten Spieles den Vorteil der genaueren Platzkenntnis und des heimischen Publikums hatten, so darf man doch die Aussichten der deutschen Mannschaft in München nicht überschätzen. Die Schweizer haben z. Zt. ohne Zweifel die besteingespielte Mannschaft Europas und werden auch in der Isarstadt kaum zu schlagen sein. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man folgende Mannschaftsaufstellung der Schweizer liest: Müller; Geromini; Trauer; Pic Cattini; Hans Cattini; Torriani; Dürst, Lohrer, Ruedi, Ersatzmänner sind Ernst, Delnon und Gerst. Die Schweizer treffen morgen abend in München ein. Im Rahmenprogramm wird man u. a. die Reichsregierung im Eistanz Winkelmann-Löhner (Wien) sowie Inge Jell, Irene Braun und Susi Demoll sehen.

Der Malländer Eispalast wurde mit einem internationalen Eishockeykampf eröffnet. Der Malländer HC zeigte sich in fortgeschrittener Form und besiegte den Budapester EK sicher mit 5:2 (2,0, 1,2, 2,0) Toren. Heute treffen sich beide Mannschaften an der gleichen Stelle im Rückkampf.

Wien erwartet Martha Musiek

Deutsche Kunstlaufmeisterschaft der Frauen

Wie es bereits nach der Pflicht nahezu feststand, hat Martha Musiek sich in Wien ziemlich eindeutig mit der Meisterkronen im Frauen-Kunstlauf schmücken können und die Nachfolge der fünfmaligen Meisterin Lydia Veicht angetreten.

Wien, die Stadt, die dem Kunstlauf schon so viele Spitzenkünstler und Meister geschenkt hat, kam damit erstmals zu grossdeutschen Titeln auf diesem Gebiet. Unter den fürsorglichen Händen von Karl Schäfer hat sich Martha Musiek zur Meisterlauerin entwickelt. Erst in respektvollem Abstand folgte die Münchener Inge Jell, die sich nach durch eine gute Kür noch um einige Plätze vorarbeiten konnte und mit ihrem zweiten Platz die Münchner Tradition in der Frauen-Meisterschaft einermassen wahrte. An die grosse Leistung der neuen Meisterin, die effektvolle und schwungvolle Sprünge bot, kam sie allerdings nicht heran.

Erfreulich war bei der Veranstaltung weiterhin die Feststellung, dass Wien nach dem Übertritt der Geschwister Pausin ins Berufsliager wieder ein zukunftsreiches Eislaufenpaar hat: Eva Pavlik und Rudi Seeliger. Jeder ein glänzender Einzelkünstler, vereinigen sie sich erst vor ganz kurzer Zeit und konnten bereits beim ersten Start den Reichsiegler-Wettbewerb für Junioren-Paare mit bestechenden Leistungen gewinnen. Sie setzen damit nach Geschwister Ratzenhofer und Jurezak-Hauser die Erfolgsreihe der Wiener Kunstlaufschule fort. Das Kölner Paar Gordon-Braun belegte den zweiten Platz, war aber dennoch klar unterlegen.

Ergebnisse: Deutsche Kunstlaufmeisterschaft der Frauen: 1. Martha Musiek (Wien) 7 383 P.; 2. Inge Jell (München) 16 367 P.; 3. Madeleine Müller (Wien) 24 360 S.; 4. Grete Veit (Wien) 27 359 S.; 5. Susi Demoll (München) 31 356 S.; 6. Gudrun Obkirch (Berlin) 34 347 P.; Margit Rose (Berlin) 48 355 A.; 8. Edith Schütz (Berlin) 9. Lydia Wahl (Nürnberg); 10. Liselotte Maurer (Nürnberg).

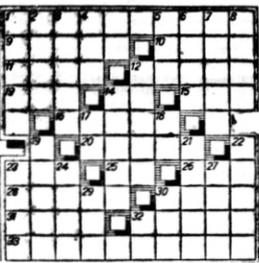
Rätselcke der DZ

Kreuzworträtsel

„H y m n e“

Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 9. Heeresabteilung, 10. arabischer Fürstentitel, 11. altes Gewicht, 12. deutscher Dichter, 13. Tierschlupf, 14. Parteigliederung, 15. Jagdbarbes Wild, 16. Germanenstamm, 20. deutscher Komponist, 23. Nutzfrucht, 25. Zeichen für chemisches Element, 26. holländische Stadt an der Elbe, 28. griechischer Gott, 30. Abt. 31. Stadt in Frankreich, 8. Windrichtung, 12. Handwerkzeug, 14. Himmelskörper, 17. Abkürzung für Oregon (Staat der USA), 18. Zeichen für Neon, 19. grösster Strom Frankreichs, 21. Berg im Böhmer Wald, 22. Scheiterhaufen der drei Grazien, 23. Wasserhemmung, 24. Mitarbeitergruppe, 27. Schlußb., 29. Abschiedswort, 30. römischer Sonnengott, 32. Zeichen für Tausend (= 1 Buchstabe).

Anmerkung: 1. und 33. ist der Anfang einer Hymne.



Auflösung aus Nr. 8

Silberrätsel
1. Fichte, 2. Ultramarin, 3. Eisenessigret, 4. Rindergesetz, 5. Diana, 6. Eulenspiegel, 7. Nachtmittel, 8. Ulrike, 9. Naxos, 10. Wilhelm, 11. Isozoo, 12. Fardine, 13. Sarkophag, 14. Eckball, 15. Nevel, 16. Derwich.

Für den Unwissenden ist alles möglich!

Dramaturg und Film

Eine der grössten Aufgaben, die die Filmschaffenden vor sich sehen, ist die Beschaffung des richtigen Stoffes für die vielen Filme, die im Jahr gedreht werden, ja gedreht werden müssen, weil das Publikum nach ihnen verlangt. Diese Aufgabe fällt im wesentlichen der Dramaturgie zu, also einer Abteilung in den Häusern der Film-Gesellschaften, die praktisch nach aussen hin nicht sichtbar wird.

Die Dramaturgen also sind die Männer — es gibt natürlich immer eine ganze Anzahl von ihnen in den einzelnen Firmen — von denen man Ideen erwartet. Der Dramaturg wird für Ideen bezahlt. Das klingt im ersten Augenblick verlockend, aber was es heisst, jahrelang davon zu leben, dass man immer etwas Neues bringt, ohne etwas Extravaganteres vorzuschlagen, dass man immer wieder Inhalte auswählt, die der Zeit genügen, ohne tendenziös im schlechten Sinne zu sein, immer wieder den Blick, den Griff haben soll, der Erfolg verspricht, das kann sich nur der vorstellen, der sich ganz mit der Arbeitsweise dieses Berufes vertraut macht. Er bedeutet nämlich Verzicht auf jede bürgerliche Ruhe. Zwar werden in den dramaturgischen Abteilungen auch Romane gelesen und Theaterstücke beurteilt daraufhin, ob sie sich zur Verfilmung eignen, aber ein grosser Teil unserer Spielfilme beruht doch auf Originalstoffen, die

sich die Dramaturgie aus kleinen Vorschlägen — meist nur im Umfang von ungefähr 4 Seiten — erarbeiten. Auf alle Fälle muss jeder Filmstoff, ob er nun als kurzer Vorschlag, als Roman oder als Theaterstück vorliegt, bearbeitet werden, denn der Film hat seine eigenen Gesetze. Diese beginnen schon in ganz ausserlichen Voraussetzungen. So ist es zum Beispiel notwendig, dass jeder Film das Normalmass nicht zu weit über- unterschreitet. Jeder Stoff muss also in ungefähr anderthalb Stunden abrollen, ob es sich nun um die Schilderung eines kleinen Liebes-Idylls handelt, oder um die Gestaltung einer ganzen historischen Epoche. Was es zum Beispiel bedeutet, den Bismarck-Film auf eine Länge von noch nicht 3000 m zu bringen, ist nur dann abzuschätzen, wenn man sich überlegt, dass hier ein Zeitraum von ungefähr 10 Jahren deutscher Geschichte erfasst werden musste, ohne dass die einzelnen Ereignisse zur blossen Schablone werden durften, wenn man andererseits daran denkt, dass ein Film wie „Das andere Ich“ eigentlich nur von einem netten Einfall lebt, der mit einer kleinen Liebesgeschichte zusammengekoppelt wurde, aber auch auf das Normalmass gebracht werden musste, dann begreift man etwa, was davon, was es heisst, Filmdramaturg zu sein.

Es gibt noch eine ganze Menge anderer, für den Laien ebenfalls ausserliche häufig viel Kopfschmerzen machen. So ist zum Beispiel der Ort der Handlung für einen Film ein häufiger Gegenstand heftiger Diskussionen. Es gibt Filme, die im Ausland spielen müssen, nicht immer aus politischen

Gründen, sondern weil die Handlung etwa Palmen- oder Wüste verlangt. Es ist leicht einzusehen, dass es in einem solchen Falle nicht immer leicht ist, das richtige Land dafür ausfindig zu machen, denn man könnte heute beispielsweise sehr schlecht einen Unterhaltungsfilm in einer englischen Kolonie stationieren oder einen Film, der wissenschaftliche Probleme aufwirft, in Amerika.

Da wir bei diesen Beispielen nur die allerprimitivesten Regeln streifen, nach denen sich die Filmdramaturgen richten, sind es einsichtig, dass bei diesem Beruf nicht nur ein einfallreicher Kopf, sondern auch grosses Fingerspitzengefühl verlangt wird, und nicht immer ist es recht zu lächeln, wenn man einen Film angekündigt sieht, bei dem drei oder vier Autoren mitgewirkt haben.

Hans-Hubert Gensert

Flämische Schauspiele

Ein Preisausschreiben

Der Mangel an flämischer Theaterliteratur hat die Deutsch-Flämische Arbeitsgemeinschaft bewogen, einen dichterischen Wettbewerb für deutsche und flämische Theaterautoren auszusprechen.

Das Preisausschreiben bezieht sich auf ein dramatisches Werk und ein Lustspiel. Es sind ein erster Preis von 18 750 Bfrs (1500 RM) und ein zweiter Preis von 10 000 Bfrs (800 RM) ausgesetzt. Das Schiedsgericht setzt sich aus dem Kölner Generalintendanten Professor Alexander Spring, Intendant Dr. Günther Stark-Breit, aus dem Direktor der Antwerpener Schauburg, Joris Diels, und dem Leiter der Deutsch-Flämischen Arbeits-

gemeinschaft, Dr. Jef van de Wiele, zusammen. Alle für den Wettbewerb geschriebenen Stücke müssen bis spätestens 31. Mai 1942 an die Deutsch-Flämische Arbeitsgemeinschaft Regentlaan 23, Brüssel, eingereicht werden. Die flämische Erstauflage ist für den Herbst 1942 in der Schauburg vorgesehen, die deutsche soll in Köln stattfinden.

Kulturnotizen

Wissenschaft

Der bekannte Vorgesichtsforscher Prof. Wilhelm Teudt ist dieser Tage im Alter von 82 Jahren gestorben. Er hat ein Buch über germanische Heiligtümer mit seinem Namen weit bekannt gemacht. Anlässlich seiner Verdienste verlieh ihm der Führer zu seinem 80. Geburtstag die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

In St. Christoph (Tirol) wurde soeben die vierte deutsch-japanische Akademiekartung eröffnet, die gemeinsam von der Reichsstudentenführung und der Deutsch-Japanischen Gesellschaft veranstaltet wird.

Bildende Kunst

Eines der berühmtesten Kunstwerke der Isertromm Altar des Malers Matthias Grünewald, der im Beginn des 16. Jahrhunderts entstand, wurde auf Veranlassung der deutschen Regierung in Strassburg sicher untergebracht. Für das Gemälde wurde kurz vor Kriegsausbruch von Seiten des amerikanischen Kunsthandels 20 Millionen Dollar geboten. Das Kunstwerk ist Besitz der oberbayerischen Stadt Kolmar.

Im Alter von 82 Jahren starb in Neapel der Maler Rubens Santoro, der

seine erfolgreiche Laufbahn als Maler vor einem halben Jahrhundert begonnen hatte.

Schrifttum

Heinrich Zerkulen, der früher schon Das Lenzschicksal des Jungen Ludwig van Beethoven in dem Roman „Musik auf dem Rhein“ gestaltete, hat die Persönlichkeit Beethovens zum Anhaltspunkt einer neuen Darstellung unter dem Titel „Der feuerige Gott“ gemacht.

In allen grösseren Städten Luxemburgs konnten im Laufe der letzten Wochen zahlreiche Volkshochschulen eröffnet werden, deren Buchbestände in jeder Beziehung den Erfordernissen unserer Zeit entsprechen. Die Eröffnung weiterer Büchereien ist geplant.

Musik

Franz Lehar hat seine Operette „Zigeunerliebe“ zu einer Oper umkomponiert, die im kommenden Jahr in der Budapester Oper aufgeführt wird.

Alfredo Casella, einer der führenden neueren Komponisten Italiens, wird am 15. Januar als Gast ein Konzert des Städtischen Orchesters in Berlin dirigieren.

Der Generalintendant der Städtischen Bühnen von Düsseldorf, Prof. Otto Krauss, ist eingeladen worden, die Flämischen Oper zu Antwerpen den „Rosen im Laie“ von Richard Strauss zu inszenieren.

Schauspiel

An den Stadttheatern von Greifswald und Karlshad wird Ende Januar das Drama „Generalmajor Björn von Karsten Pagel, dessen Stoff aus dem Fronterlebnis des Westfeldzuges entstanden ist, aufgeführt werden.

Volkswirtschaft

Roosevelts Bluff

Berlin, 8. Januar

In seiner Rede an den Kongress hat Präsident Roosevelt auch den Versuch gemacht, sein eigenes Volk und die Welt mit einem wahrhaft „phantastischen“ Rüstungsproduktionsprogramm zu bluffen. Genau wie Churchill und Beaverbrook bereits seit mehr als zwei Jahren immer wieder von der angeblich die Achsenmächte erdrückenden Mobilisierung aller Produktions- und Rohstoffkräfte des britischen Empire sprach, malte auch Roosevelt ein gigantisches Bild von grossen, kleinen und kleinsten Fabriken und Werften, die Kriegsmaterial und Schiffe in amerikanischen riesenhaften Ziffern erzeugen und den Sieg der angelsächsischen Juden und Plutokraten herbeiführen. Er beschrieb in einem Nebenabschnitt der grossen Demagogie die immerhin entscheidende Tatsache der Rohstoffversorgung, ohne deren Sicherung auch das schönste Programm ins Wasser fallen muss. Wohlheilig hat er es vor allem unterlassen, dem amerikanischen Volk die wichtigsten Gründe für die von ihm bereits angekündigte Notwendigkeit einer völligen Sperrung des Verbrauchs gewisser kriegswichtiger Rohstoffe für zivile Zwecke zu benennen. Er fürchtete wohl mit Recht, dass die Kriegsbegeisterung des Kongresses keine allzu hohen Wellen schlagen würde, wenn den Volksvertretern genauer bekannt würde, dass die bisherigen Erfolge Japans im Pazifik nicht nur zum Verlust wertvoller amerikanischer Kriegs- und Handelsschiffe, Flugzeuge und amerikanischer Gebiete, sondern auch zu schweren und nicht zurückzuführenden wirtschaftlichen Nachteilen für die Vereinigten Staaten führen.

Unter diese wirtschaftlichen Nachteile fällt zunächst vor allem der schwerwiegende Ausfall in der Kautschuk-Versorgung der Vereinigten Staaten ins Gewicht. Der ostasiatische Raum lieferte mehr als 90% der Kautschukerzeugung der Welt und gab bisher regelmässig mehr als die Hälfte seiner Ausfuhr an die Vereinigten Staaten ab. Im Jahr 1940 zusammen 818.000 t in der Hauptsache aus Britisch-Malaya, Ceylon und Niederländisch-Indien einfuhrten. Es dürfte den Vereinigten Staaten sehr schwer fallen, den Ausfall des grössten Teils dieser Lieferungen durch anderweitige Bezüge oder synthetische Erzeugnisse zu ersetzen. Für das bombastische Rüstungsprogramm Roosevelts ergibt sich bereits hier eine bedeutende Schwierigkeit der Durchführung.

In gleicher Weise unangenehm dürfte sich für die amerikanische Rüstungsindustrie der Ausfall der Zinnlieferungen aus dem ostasiatischen Raum auswirken. Von der amerikanischen Gesamtzinnzufuhr der letzten Jahre wurden regelmässig rund 90% aus Britisch-Malaya, China, Hongkong, Niederländisch-Indien und Australien gedeckt. Davon entfielen gut zwei Drittel auf Lieferungen aus Britisch-Malaya. Von der Weiterzeugung an Zinn stellte im Jahr 1937 Britisch-Malaya 37,5%, Niederländisch-Indien 18,7%, beide zusammen also 56,2%. Dazu kommen noch weitere 10,4% aus Burma, Indochina und Thailand, so dass also jetzt im unmittelbaren japanischen Macht- oder Einwirkungsbereich 66,6% der Weltzinnzeugung liegen. Allein Britisch-Malaya hat 1940 von seiner Ausfuhr von 133.000 t 78% an die Vereinigten Staaten geliefert, die als weitaus grösster Zinnverbraucher der Welt bisher etwa 50% des gesamten Weltangebots benötigten und seit dem Anlaufen ihres Rüstungsprogramms noch erheblich darüber hinausgehende Mengen in Anspruch nahmen. Auch auf diesem Gebiete wird sich also ein Engpass ergeben, der die phantastischen Erzeugungszahlen Roosevelts zurückschrauben wird.

Selbst die Herstellung hochwertiger Stähle, wie sie von der Rüstungsindustrie überwegend benötigt werden, dürfte künftig in den Vereinigten Staaten auf einige Schwierigkeiten stossen, da die Versorgung mit Wolfram, Mangan, Antimon und Chrom durch die neuere Ereignisse nicht mehr ausreichen dürfte. Nach dem, was bisher bekannt ist, ist es möglich, dass die amerikanische Produktionskraft hat vor einiger Zeit durch die Ausdehnung der Stahlveredlung den Bedarf an Wolfram für 1941 auf 16.000 t und für 1942 auf 19.000 t geschätzt, von denen aus Inlandszeugung 1940 nur etwa 4.800 t gedeckt werden konnten, so dass ungefähr 60% des Bedarfs auf ausländische Zufuhren gedeckt werden müssen.

Von diesem Auslandsbedarf sollte China den Hauptanteil decken, Britisch-Malaya aber noch einen nicht-nennenswerten Teil beitragen. Durch die Unterbindung der Zufuhren aus China und Britisch-Malaya dürfte 30% des gegenwärtigen amerikanischen Bedarfs ungedeckt bleiben.

Schaumseife soll die Einheitsseife ablösen

Seifen-, Kosmetik- und Parfümerie-Fabriken im Generalbezirk Lettland

Riga, 8. Januar

Die führenden dreizehn Seifen-, Kosmetik- und Parfümeriefabriken des Generalbezirks Lettland unterstehen dem Fettstoffindustrieverband. Die Aufgabe des Industrieverbands besteht in der Aufsicht über die Unternehmen, der Belieferung mit Rohstoffen und der Sorge für ordnungsmässige Verteilung der fertigen Waren. Weiter fällt dem Industrieverband die Regelung der Arbeitsfragen und der wirtschaftlichen Angelegenheiten der unterstellten Unternehmen zu. Die Unternehmen setzen sich aus sechs Seifenfabriken (von denen sich eine in Libau in die Nähe von Riga befindet), fünf Parfümerie- und Kosmetikfabriken (von denen eine auch Bleituben und Kerzen herstellt), einer Genussmittelfabrik und einer Ölmühle zusammen.

Von der Schaumseife bis zum Senf

Zur Zeit arbeitet die Ölmühle noch nicht, eine Seifenfabrik in Riga sieht vorläufig still. Hergestellt werden Einheitsseife und Schaumseifen, Kernseife, Rasierpulver und Rasierseife, Kerzen, Zahnpasta und Zahnpulver, Mundspülwasser, Kölnischwasser, Parfüme, Puder und Hauptpflege-mittel, aber auch Essig, Senf und verschiedene andere Genussmittel. Der Industrieverband unterhält ein Sammellager, in dem die Haupterzeugnisse verwahrt werden. Der Grosshandel bezieht die Waren vom Lager.

Wir nennen nun die Fabriken und geben einen Abriss ihrer Entwicklung.

Gründer der ältesten Fabrik ein Deutscher

Seifenfabrik „H. A. Brieger“: Die Fabrik ist 1849 von Heinrich-Adolf Brieger, einem Deutschen, in Riga, Säulenstrasse Nr. 10, gegründet worden. Anfangs war die Fabrik klein, Seife wurde nur in zwei nicht-grossen Holzgebäuden gekocht. Aber dank dem Fleiss und der Fachkenntnis des Besitzers erweiterte sich der Betrieb allmählich und 1900 wurde mit dem Bau eines sechsstöckigen Gebäudes an der Kirchenstrasse begonnen. Später erwarb sich auch dieses Gebäude als zu klein. Man baute noch ein sechsstöckiges Gebäude auf

dem Fabrikgelände. Nach dem Tode H. A. Briegers setzten seine Söhne Florentin, Gottlieb und Wilhelm das Werk fort. So entstand in zwei Generationen aus einer kleinen Anlage die grösste und besteingerichtete Seifenfabrik in den baltischen Ländern. Nachher kam die Fabrik in den Besitz des Sohnes Curt von Florentin Brieger. Er baute die Fabrik weiter aus.

Führend im Ostland

Die Seifenfabrik „H. A. Brieger“ erzielte sich wegen guter Qualität und Vollwertigkeit der Erzeugnisse Beliebtheit. 1939 zogen der Besitzer Curt Brieger und ein Teil der verantwortlichen Mitarbeiter nach Deutschland; der Betrieb wurde eingestellt. Bis zum Jahre 1939 produzierte die Fabrik allerlei Sorten Seifen, Kerzen und Parfüme.

Im zum Frühling 1941 ruhte die Fabrik. Anfang 1941 besann sich eine Gruppe Juden darauf, dass es keinen Sinn habe in ihren kleinen und technisch unvollkommenen Seifensiedereien zu arbeiten. Es gelang den Juden nur teilweise, und zwar in der Kautschukfabrik, den Betrieb wieder aufzunehmen. Im Juni machten sich die Juden ostwärts aus dem Staube. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht boten sich der Fabrik Arbeitsmöglichkeiten. Die Zeit kehrte wieder, da sie die führende Rolle in der Seifenindustrie des Ostlandes wieder aufnehmen konnte.

Zur Zeit hat sich die Seifenfabrik auf Erzeugnisse, die der Kriegszeit angepasst sind, eingestellt, und fabriziert Einheits-, Kern- und Einheitsrasierseife wie Rasierseifenpulver. In letzter Zeit wird mit der Herstellung der Schaumseife begonnen worden. Durch die Schaumseife soll allmählich die Einheitsseife ersetzt werden.

Parfümerie- und Kosmetikfabrik A. Tomberg: Das Unternehmen wurde 1922 als Parfümerie- und Kosmetikfabrik gegründet. Anfangs hatte die Fabrik sechs Angestellte. Stufenweise hat sich das Unternehmen zu einer bedeutenden Parfümerie- und Kosmetikfabrik entwickelt, die Parfüme, Puder, Hautcreme und Toilettenseife herstellt. 1940 wurde das Unternehmen bolschewisiert und der Gründer und Besitzer,

Provisor A. Tomberg, von den Bolschewisten verschleppt. Die Fabrik arbeitet in fast allen Abteilungen wieder. Rohstoffe sind noch vorhanden.

Ein Lübecker Fabrikant

Fabrik Osk. Mielenas: Das Unternehmen wurde 1889 von Oskar Mielenas, einem Reichsdeutschen aus Lübeck, gegründet. Anfangs wurden in der Fabrik Genussmittelenzenzen, pharmazeutische Präparate und Verbandsmaterial hergestellt. Nachher kam die Fabrik in anderen Besitz und wurde eine Aktiengesellschaft. 1923 erweiterte man sie, indem Seifen-, Kosmetik- und Parfümerieerzeugnisse angegliedert wurden. Im Jahr 1940 wurde die pharmazeutische Abteilung von den Bolschewisten einem anderen Betriebe angegliedert. Bei der Flucht der Bolschewisten wurde die Fabrik durch die Angestellten vor Plünderung bewahrt. Nach dem 1. Juli konnte sie in vollem Umfang ihren Betrieb wieder aufnehmen. Zur Zeit werden Rasierseife, Parfümerie-Artikel, kosmetische Artikel und Essenzen für Genussmittel hergestellt. Die Fabrik deckt Bedarf der deutschen Wehrmacht wie auch den allgemeinen Bedarf.

Mit wenigen Arbeitskräften angefangen

Firma „Mehrs“: Das Unternehmen wurde 1927 von Dipl.-Ing. A. Rimeiks ohne grössere Kapitalanlagen, nur mit einigen Arbeitern, als eine kleine Zahnpasta- und Kerzenfabrik gegründet. Dank den unermüdlichen Bestrebungen des Gründers wurde die Fabrikation erweitert und ausgebaut. 1935 nahm man die Tubenherstellung auf. Seit 1939 arbeitet man im eigenen fünfstöckigen Fabrikgebäude in der Carl-Schirren-Strasse 41 und produziert Zahnpasta- und -pulver, Hautcreme, Kerzen, Metalltuben, Flaschenkapseln, Spritz- und Tintenkerzen. Seitdem nimmt die Fabrik die führende Stellung als Herstellerin von hygienischen Artikeln, Kerzen und Tuben ein. Im Jahre 1940 wurde der Gründer und Besitzer Dipl.-Ing. A. Rimeiks samt Familie verschleppt. Leiter des Unternehmens wurde ein langjähriger Zuchtassistent. Die Einrichtungen der Fabrik und die Rohmaterialien sind von den Angestellten der Fabrik vor der Zerstörung durch

die Bolschewisten bewahrt worden. Die Fabrik konnte sofort die Arbeit wieder aufnehmen. Zur Zeit wird in grossen Mengen Zahnpulver- und -pasta, Hautcreme und Kerzen für den allgemeinen Bedarf wie für die Wehrmacht hergestellt. Die Fabrik wird von dem früheren technischen Leiter Dipl.-Ing. E. Mednis geleitet.

Nach Hamburger Rezepten

Firma Pilots: Das Unternehmen wurde 1930 als Aktiengesellschaft Pilot-Riga gegründet. Der Gründer und faktische Besitzer war die A.-G. Chemische Fabrik P. Beiersdorf u. Co. Hamburg. Das Unternehmen hatte sich das Ziel gesetzt, Hautcreme, Zahnpasta, Rasiercreme, Sportpulver u. a. m. nach den Vorschriften der Firma P. Beiersdorf, Hamburg, anzufertigen. In kurzer Zeit entwickelte sich das Unternehmen zu einer bedeutenden Firma, deren Erzeugnisse in Stadt und Land bekannt wurden. 1940 wurde die Einfuhr von Rohstoffen aus Deutschland unterbrochen. Nur durch die Vorsorge der Leitung des Unternehmens, die Rohstoffe zeitig aufgekauft hatte, konnte die Tätigkeit ungestört fortgesetzt werden. Die Vorräte schrumpften jedoch schnell zusammen, weil die Bolschewisten eine ungesunde Produktionssteuerung verlangten, die dem Bedarf durchaus nicht entsprach. Das Personal wurde durch Aufstellen belangloser Pläne und durch Berichterstattungen überbeschäftigt. Man zwang die Firma, den Betrieb in die Stadt zu verlegen. Nach dem Einzug der deutschen Truppen konnte das Unternehmen in seine Räume zurückkehren und die Arbeit fortsetzen. Der Produktionsplan entspricht den Verhältnissen und sichert dem Unternehmen Beschäftigung. Mit den Erzeugnissen werden die Wehrmacht und die Bevölkerung beliefert.

Kosmetik- und Parfümerie-Laboratorium J. Gundars: Das Unternehmen wurde 1925 von Julius Gundars gegründet. Es stellte Hautcreme, Puder, Kosmetikartikel und Parfümerien her. Die Fabrik gehörte ein Ladengeschäft. Zur Zeit fabriziert das Unternehmen ausser den genannten Artikeln Haarwasser und Kölnisch Wasser.

Vom kleinen Laboratorium zur modernen Fabrik

Firma Delts: Das Unternehmen wurde 1920 von Fridrich Pokuls gegründet. Von einem kleinen kosmetischen Laboratorium aus wurde es zu einer modernen Seifenfabrik entwickelt. Fr. Pokuls begann als erster Lette das fabrikmässige Sieden von Toilettenseife. In der Bolschewistenzeit wurde das Unternehmen von einem Laien geleitet, der die Produktion stark schädigte. Zur Zeit erzeugt die Fabrik Einheits- und Toilettenseife und von dem bisherigen Leiter Fr. Pokuls geführt.

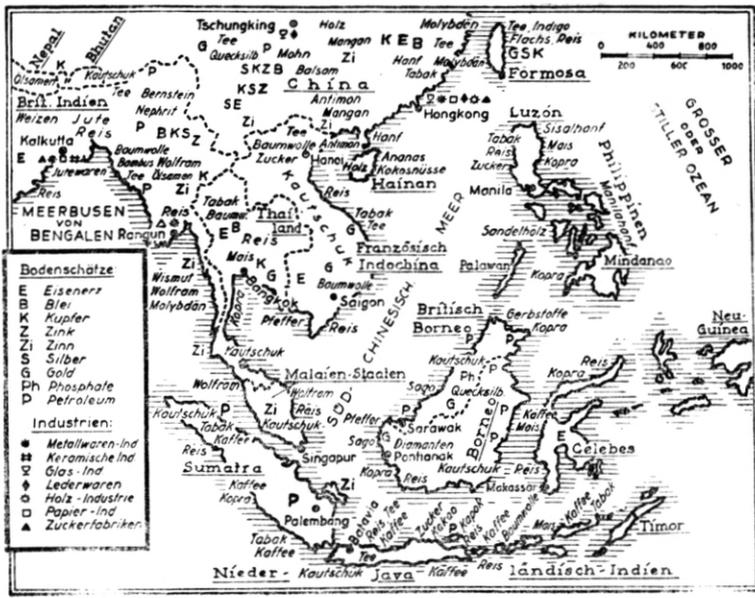
Firma Atoms: Das Unternehmen wurde 1938 als Aktiengesellschaft gegründet. Die Hauptaktionäre waren die Gesellschaften „Turiba“ und „Vieniba“. Haupterzeugnisse: Waschseife, Toilettenseife, Kölnisch Wasser und verschiedene Essenzen. In der Bolschewistenzeit wurde das Unternehmen in schwere Produktionsverhältnisse gebracht. Zur Zeit stellt die Fabrik einheitsseife, Tischseife, 80%ige Essigessenz, Senf und Vanillinzucker her.

Beschlagnahme elektrischer Heizkörper

Berlin. Eine Reichsanzeiger-Anordnung verbietet die Erzeugung von elektrischen Heiz- und Strahlheizkörpern, Heizsonnen, Radiatoren, Einschraubwiderständen, Steckwiderständen usw. Die Bestände an elektrischen Heizgeräten und deren Einzelteilen sind beschlagnahmt und nach der näheren Weisung des § 4 der Anordnung bis 1. Februar 1942 durch den Besitzer der für ihn zuständigen Gruppe der Organisation der gewerblichen Wirtschaft (Wirtschafts- oder Fachgruppe oder Reichsverband) zu melden. Im Rahmen der kernwirtschaftlichen Erfordernisse kann die Reichsstelle für Eisen und Stahl in besonderen Fällen Ausnahmegenehmigungen erteilen.

Keine ungarische Notiz für die Völkerbundanleihe

Budapest. Entsprechend einer Verfügung des ungarischen Finanzministers hat der Börsenrat der Budapester Börse die amtliche Notierung der ungarischen Kronen-Anleihe vom Jahre 1925 (Zwangsanleihe) sowie die Notierung der auf Dollar lautenden amerikanischen Bonds, der auf englische Pfunde, holländische Gulden und Schweizer Franken lautenden Stücke der ungarischen Staatsanleihe vom Jahre 1924 (Völkerbundanleihe) an der Effektenbörse in Budapest geschlossen.



Worauf die Kriegswirtschaft der Empire und der USA verzichten müssen

Anhlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Manganerzeugung der amerikanischen Industrie. Nach einer Schätzung der Fachzeitschrift „Steel“ sind für eine Rohstofflieferung von 80 Mill. t ungefähr 1,5 Mill. t Manganerz erforderlich, von denen dem United States Bureau of Mines zufolge höchstens 5 bis 6% im Inland beschafft werden können. Bisher wurden 11% des Bedarfs aus dem ostasiatischen Raum, 33% von den Sowjets und 26% aus Afrika geliefert. Zweifellos werden sich die Bezugsmöglichkeiten im ostasiatischen Raum und aus der Sowjetunion infolge der Transport-schwierigkeiten gewaltig verringern.

Genau so stark eingeschränkt wird auch die Versorgung der Vereinigten Staaten mit Antimon werden, die bisher China allein etwa zwei Drittel der Weiterzeugung stellte und seine Erzeugung fast ausschliesslich an

die Vereinigten Staaten abgeben hatte. Auch die Lieferungen von Chromerzen von den Philippinen, deren Vorkommen noch ausserordentlich ergiebig und ausschliesslich sind und die vor allem nach den wachsenden Schwierigkeiten des Chromerzbezugs aus der Türkei stark an Bedeutung gewonnen hatten, werden von der amerikanischen Industrie künftig schmerzlich vermisst werden.

Roosevelt hat bei seinen bombastischen Ziffern über einen „künftigen“ amerikanischen Flugzeugbau sicherlich auch die Tatsache völlig unberücksichtigt gelassen, dass die amerikanische Eigenförderung an Bauxit, dem Grundstoff für das Aluminium, im Jahre 1940 nur 445.938 t erbrachte und dass Niederländisch-Indien dazu noch 100.000 t zuliesserte und sich erst ungenügend verpflichtete, im Jahre 1942 500.000 t Bauxit, also mehr als die

amerikanische Eigenförderung, zu liefern ein Versprechen, dessen Einhaltung nunmehr reichlich problematisch geworden sein dürfte.

Alle diese unbestreitbaren Tatsachen beweisen zur Genüge, dass Roosevelts grossartiges Rüstungsprogramm keineswegs so reibungslos und glatt verwirklicht werden kann, wie er dies wohl wünschen möchte. In den Vereinigten Staaten hat die Industrie ebenso Grenzen der Leistungsfähigkeit, die sie nicht überschreiten kann, wenn es ihr an Rohstoffen mangelt. Überdies sollte man jenseits des Atlantik nicht übersehen, dass auf der Gegenseite zusammengefasst die gesamte Produktionskraft des europäischen Kontinents sowie die Japans, Mandschukos und Nordchinas steht, eine Leistungskraft, die es in ihrer Zusammenballung recht wohl mit englischen „Programmen“ aufnehmen kann.

Mehr Kartoffeln und Zuckerrüben

Kartoffelanbaufläche um 1/4 Millionen ha grösser — Für angemessene Preise

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berlin, 8. Januar. Eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Landwirtschaft im Jahre 1942 wird die Sicherstellung der Kartoffelversorgung sein. Um dieses Ziel zu erreichen, muss nicht nur die Erzeugung des nötigen Speisekartoffelbedarfs gesorgt werden, wenn ihm auch der Vorrang gebührt, sondern ebenso wichtig und dringend ist der Bedarf der Verarbeitungsindustrie und der Bedarf an Schweinefutter. Um all diese Bedürfnisse im Jahre 1942 unbedingt um 250.000 ha ausgeweitet und alles getätigt werden, um möglichst hohe Erträge von der Flächeneinheit zu erzielen. Deutschlands Fetteversorgung ruht im wesentlichen auf zwei Pflanzern, der Milchzucker- und dem Ölfrucht. Die Milchzuckerzeugung, die auch im zweiten Kriegsjahr über Vorkriegshöhe gehalten werden konnte, wird auch im dritten Kriegsjahr einen entscheidenden Anteil zur Fettversorgung beitragen müssen. Hierzu ist ein weiterer planmäßiger Ausbau der wirtschafts-eigenen Futtergrundlagen notwendig.

Neben der Milchzuckerzeugung hat in den ersten beiden Kriegsjahren der Ölfruchtanbau für unsere Fettversorgung schnell an Bedeutung gewonnen. Die vom Reichsmarschall Göring geforderte Raps- und Rübenanbaufläche von 200.000 ha konnte im Anbaujahr 1940/41 voll erreicht werden. Für das Anbaujahr 1941/42 muss eine weitere Steigerung angestrebt werden.

Die Forderung nach weiterer Ausdehnung des Kartoffel-, Zuckerrüben-, Ölfrucht- und Gemüsebaus bei voller Aufrechterhaltung des Faserpflanzens ist bei vielen Betriebsleitern die Frage entstanden, inwieweit die für benötigten Flächen gewonnen werden sollen. In erster Linie sei hier auf den Braugerstenanbau hingewiesen, der im kommenden Jahr erheblich eingeschränkt werden muss. Auch der Anbau von Runkelrüben und mehrjährigen Klee verdient zu Gunsten von Zuckerrüben und Ölfrüchten eine Beschränkung. Das gleiche gilt in manchen Gebieten von einem Teil des Gemenge- und Haferanbaus zugunsten von Kartoffeln, Körnermais und Süßulpen.

Außerdem gilt es, Brachflächen, Hutungen usw. unter den Pflug zu nehmen.

Das Rundschreiben, das der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerrübenbauern für den Jahresausgang über den Rübenbau 1942 herausgegeben hat, enthält im Zeichen des Zieles, das auch für die Vergangenheit massgebend war: Nach wie vor eine ausreichende Versorgung des Inlandes mit Zucker und Zuckerrübenmehl sicherzustellen. Der Leitsatz für 1942 heisst dementsprechend, auch im neuen Jahre alle Rübenanbaumöglichkeiten auszunutzen. In diesem Sinne haben die Zuckerrübenbauern alle Rübenanbauer, die bei ihnen ein Rübengrundrecht besitzen, gleichmässig 120% des Rübengrundrechtliches als Jahreslieferant auszuzeichnen. Die durch die Zuckerrübenbauernvereine für den Rübenbau 1942 zugewillten einmaligen Jahreslieferante sowie die von den Zuckerrübenbauernverbänden bis zum 15. Januar 1942 noch zuzuwendenden neuen einmaligen Jahreslieferante sind den betreffenden Rübenanbauern für den Anbau 1942 zusätzlich zuzustellen.

Mit diesen für den Rübenanbau auszubehenden Rübenmengen sollen die später zu bestimmenden Zucker- und Futtermittelzeugungspflichten sowie die Nacherzeugungspflichten für Pflichtvorratszucker und Futtermittel gedeckt werden. Ausdrücklich wird in dem Rundschreiben betont, dass die Herausgabe von Jahresausnutzungssätzen über 120% der Rübengrundrechte im Ermessen der Zuckerrübenbauern liegt. Dagegen ist eine solche unter 120% ausschliesslich von der Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerrübenbauern abhängig. Die Ausgabe der Rübenjahreslieferante hat im übrigen bis spätestens 15. Februar zu erfolgen.

Weiter heisst es, dass jeder Zuckerrübenbauer verpflichtet ist, die Zuckerrübenfabrik bis spätestens 15. März zu melden, ob er das ihm aufgetragene Jahreslieferante zu erfüllen in der Lage ist, oder ob er bereit ist, die ihm aufgetragene Jahresmenge hinaus noch Rüben anzubauen. Bis zum 15. April haben die Zuckerrübenbauern

der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerrübenbauern zu melden, welche Rübenmenge zum Anbau ausgegeben wurde und welche Rübenmenge die Rübenlieferanten für den Anbau gemeldet ist.

Abschliessend wird von der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerrübenbauern darauf hingewiesen, dass die Zuckerrübenbauern verpflichtet sind, um Interesse der Erhaltung und Sicherstellung eines ausreichenden Rübenanbaues alles Erdenkliche zu tun. Eine Anbauprämie in Form von Belegungscheinen für den Bezug von Zucker und Rübensaft wird auch im Jahre 1942 wieder gegeben werden.

Es ist deutlich, dass auch im Jahre 1942 mindestens der gleiche Zuckerrübenanbau sichergestellt werden soll wie im vorausgegangenen Jahre, um die Versorgung der Bevölkerung mit Zucker und der Landwirtschaft mit Rübenschnitzeln und Rübenblättern als hochwertigste Futtermittel sicherzustellen.

Vorbereitung für die Erreichung dieses Zieles ist es, dass der Rübenanbau in der Lage ist, dieses Programm arbeitsmässig und düngemittelässig zu bewältigen. Eine weitere wichtige Voraussetzung ist, dass die Zuckerrübenfabriken in den Stand gesetzt werden können, dass sie bei rechtzeitiger Anlieferung der Rüben die Kampagne zu meistern vermögen. Die Zuckerrübenfabriken müssen in die Lage versetzt werden, sich mit dem erforderlichen Material zur Instandsetzung der Betriebe zu versorgen, mit den zur Durchführung der Reparaturen erforderlichen Arbeitskräften, mit Kohle usw. Eine letzte und nicht minder wichtige Voraussetzung ist schliesslich die Preisgestaltung. Der Preis für Zuckerrüben muss sichergestellt werden, hat ein Preisniveau, der verhindert, dass vom Rübenanbau zu anderen Anbauarten übergewandert wird. Der Rübenanbauer muss jedenfalls seine Rüben ausreichend bezahlt bekommen. Werde die Preise für andere Hackfrüchtlieferanten erhöht, dann müsste dementsprechend auch der Rübenpreis heraufgesetzt werden.

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

Geld Brief		Notiz f. 1 Stck.	
Sovereigns	20 Fr.-Stücke	16.16	20.46
Gold Dollars	Gold 4.205	4.185	4.205
Ägyptische 1 Ägypt. Pfd.		4.09	4.11
Amerik. 1000-5 Doll.	1 Dollar	1.59	1.61
Amerik. 1000-5 Doll.	1 Dollar	1.59	1.61
Argentinische 1000-500	Peso	0.53	0.55
Australische 1 austr. Pfd.		2.64	2.66
Belgische 100 Belg.		39.92	40.08
Brasilianische 1 Milreis		0.105	0.115
Brit.-Indische 100 Rupen		44.41	44.59
Bulgarische 100 Leva		3.07	3.09
Dän. grosse 100 Kronen			
u darunter		48.90	49.10
Engl. 10 £	1 engl. Pfd.	3.99	4.01
Finische 100 Finn Mk.		5.055	5.075
Französische 100 Fr.		4.99	5.01
Holländische 100 Gulden		132.70	132.70
Italienische, grosse 100 Lire		—	—
Italienische, 10 Lire		13.12	13.18
Kanadische 1 Kanad. Doll.		—	—
Norwegische 100 Kr.		4.99	5.01
Now 50 Kr.		56.89	57.11
Rumän. 10000		—	—
u darunter 100 Lei		1.66	1.68
Schwedische, grosse 100 Kronen		—	—
Schwed. 50 Kr.		59.40	59.64
u darunter Schweizer, grosse 100 Fr.		57.83	58.07
Schwiz, 100		57.83	58.07
u darunter 100 Fr.		57.83	58.07
Slowak. 20 Kr.		8.58	8.62
u darunter 100 Kronen		4.94	4.96
Südafrik. 100 S. Afr. Pfd.		1.91	1.93
Ungar. 100 P.		60.78	61.02
u darunter 100 Pengö		4.99	5.01
Korben		4.99	5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

B. 1.		B. 1.	
Brüssel	39.96	40.04	
Rio de Janeiro	0.130	0.132	
London	4.82	4.84	
Sofia	3.047	3.053	
London	—	—	
Helsinki	5.06	5.07	
Paris	—	—	
Amsterdam	132.70	132.70	
Rom	13.14	13.16	
Agram	4.995	5.005	
Lissabon	10.19	10.18	
Bukarest	—	—	
Stockholm	59.46	59.58	
Zürich	57.89	58.01	
New York	—	1.299	

Deutsche Verrechnungskurse

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—	—
Melbourne	7.912	7.928
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 8. Jan.: London Gold 16.85; Brüssel 16.95; Paris 16.70; Zürich 16.85; Amsterdam 16.95; Kopenhagen 16.95; New York 16.95; Washington 16.95; Helsinki 16.95; Montreal 16.95.
Devisen Oslo, 8. Jan.: London, Gold —; Brief 17.75; Berlin 17.75; Paris 17.75; Rom 17.75; Amsterdam 17.75; Stockholm 17.75; Helsinki 17.75; Zürich 17.75; Antwerpen 17.75; Kopenhagen 17.75; New York 17.75; Washington 17.75; Helsinki 17.75; Montreal 17.75.
Devisen Kopenhagen, 8. Jan.: London 20.93; New York 51.8; Berlin 20.45; Paris 11.75; Antwerpen 33.05; Zürich 20.35; Stockholm 12.45; Oslo 117.85; Helsinki 10.62.

Berliner Effekten:

(8. Januar) Die Aktienmärkte horten bei Eröffnung des Donnerstagsverkehrs etwa das gleiche Bild wie an den Vortagen. Bei verhältnismässig kleinen Umläufen herrschte ein fester Grundton vor. Zahlreiche Werte erholten sich indes unverändert notiert oder gestiegen. Durch feste Haltung fielen Montanwerte, chemische Papiere und Spezialaktien auf.

Am Montanmarkt gewannen Stahlerzeugnisse und Rheinmetall je 1/2%, Buderus 1/2%, Ver. Stahlwerke Me und Mannesmann blieben unverändert. Bei Braunkohlenwerten waren die Meinungen geteilt. Während Ilse Genusschein 1% gewonnen, gaben Ilse-Bergbau im gleichen Ausmasse Salztiedröhre um 1/2 und Internationall um 3/4%. In der chemischen Gruppe hatten Farben lebhafteres Geschäft. Der ersten Notiz, die um 1/4% höher lautete, lag ein Umsatz von etwa 300.000 RM zugrunde. Goldaktien zogen um 1/2% an. Bei den Eisenwerten blieben die beiden Siemens-Kursfestsetzung, AEG, stellten sich um 3/4% und Gestufte um 3/4% höher. Bei den Versorgungswerten standen Bekula mit plus 1/2% und Wasser Gelsenkirchen mit plus 2% im Vordergrund. Autowerke konnten sich ebenfalls vorwärts bewegen. Maschinenfabriken zogen Bahndr. um 2/4% an, während Schubert und Salzer 1/4% hergaben. Bei den Metallwerten gewannen Metallgesellschaft 1%, bei den Kabel- und Drahtwerten Felten 1/2%. Am Bankenmarkt stiegen Bank für Industrie um 2%, Tex-

tilwerte veränderten sich kaum. Zellstoffaktien zogen leicht an, so Waldhoff um 1/2% und Aschaffenburg um 1/2%. Hervorzuheben sind noch Westdeutscher Kaufhof mit plus 1/2% und Daimler-Benz mit minus 1/4%. Am Anleihemarkt waren 2% andrbriefe gesucht. Stadtanleihen waren nahezu umsatzlos. Gemeindenschuldung ging um 1/2 auf 102 1/2% zurück. Dekomasa 1 wurde 1/2% höher bewertet. Ländersanleihen waren kaum verändert. Von Altbesitzern innewohnen geblieben: Ostpreussen und Westfalen 3/4%, Lübeck 3/4%, und Oldenburg 3/4%. Leichte Kursrisiken erlitten 37er Reichsschätze Folge 3, 38er Folge 1 und 3 und 40er Folge 1 bis 4 und Folge 6. Reichsbahnschätze lagen unverändert. Andererseits kamen 4 1/2% und 4% Postanleihen zu 110 und 117 1/2% niedriger an. Industrieobligationen waren kaum verändert. 4 1/2% Harpener notierten 1/2% niedriger.

Der Privatschatz stellte sich wieder auf 2% in der Mitte. Gegen Ende des Verkehrs blieb die Haltung an den Aktienmärkten schwächer. Ver. Stahlwerke und Schlusnotiz blieben, stellten sich auf 147 und Farben auf 200%. Hoersch und BMW gingen gegen den Verkaufstand um 1/2%, Winterhall um 1/2% und gegen erste Notiz AEG um 1/4% zurück. Nachbarschil fanden kaum noch Umsätze statt.

Schlusskurse:		B. 1.	
Accumulatoren	—	376	—
AEG	174.25	175.25	—
BMW	193	193	—
Bemberg	163	163.50	—
Feiger Aufbau	223.75	223	—
Broer Boyer	126	126.50	—
Conti-Gummi	166	169.50	—
Daimler-Benz	199.75	201.50	—
Demag	206.25	206.50	—
MAN	157	158	—
Deutsches Erdöl	170	170.50	—
Deutsches Linoleum	161.50	164	—
Dtsch. Eisenbahnen	219	222	—
Broer Boyer	225	225.25	—
Gestufte	125.5	125.75	—
J. G. Farben	200.75	200 1/4	—
Feidmühle	157.75	158	—
Hoesch	160.50	162.75	—
Holzmann	158	158	—
Klöckner	168.75	169.25	—
Heinr. Lanz	152 1/2	150	—
Mannesmann	150.75	152	—
Rheinmetall	150	150	—
Rheinmetall-Borsig	159	160	—
Rütgers	205	205	—
Schulthess	177	178	—
Schulthess	168.25	168.25	—
Siemens-Halske	345	346.75	—
Stahlverein	147	143.50	—
Winterhall	177	178	—
Zellstoff Waldhof	145	145.50	—
Commerzbank	147	141.50	—
Deutsche Bank	146.50	145.50	—
Deutsche Bank	145.50	145.50	—
Obligationen:			
J. G. Farben 4 1/2% v. 1939	107	107	—
Festverzinsliche:			
4% Reichsschätze 1939/41	102	102.30	—
4% Reichsschätze 1940/41	102.30	102.30	—

Amsterdamer Effekten:

Allipm Konstrubie	153 1/2	153 1/2
Alfa Romeo v. Unt.	178	176.25
Wintershall	157	158
Konink. Nederl.	255.25	244.25
Amsterd. Rubber	199.25	193.50
Holl. Konstrubie	140.50	133.25

Züricher Effekten:

Alum Industrie	317.5	319
Brown-Bovers	700	702
AEG	378	379

Mailänder Effekten:

Sisa Viscosa	820	810
Fiat	966	966
Pirelli Italiana	2002	2002
Montecatini	254	254

New Yorker Effekten:

(7. Januar) Die Bekanntgabe des neuen Staatsanleihen löste allgemeine Zurückhaltung aus. Die Anfangskurse waren uneinheitlich und zumeist etwas niedriger. Später wurde das Geschäft stark ab. In den Erörterungen kam wachsende Unruhe über die künftigen Kriegseinflüsse auf Wirtschaft, Geschäftsläben und Börsennotierungen zum Ausdruck. Unter Abgabe von Höchstpreisen wurden Öl- und Kupferwerte lauter ausgesprochen und drückt. Öl- und Eisenbahnaktien blieben lustlos. Verschiedene Spitzenwerte büsst den Dollar, United Bus, Deere, Westinghouse, General Electric und American Telephone 2 hielten an, wenn auch in Grenzen. Die Börse schloss schwach.

Allied Chemical	146.50	147
Anacoda Copper	27	27 1/2
Bohchem Steel	63.75	64.25
General Electric	37 1/2	37 1/2
Intern. Nickel	28 1/2	33 1/2
United Aircraft	34 1/2	35 1/2
U. S. Steel Corp.	53 1/2	53 1/2
Woolworth Comp.	27	27

Amerikanische Kabelleihen:

New York: loco	7.1	5.1
Baltimore: loco	19.23	19.23
Kupfer-Elektrolyt, loco	52	52
Zinn-Strait, loco	52	52
Zinn per Juli	52	52
Plat, loco	5.85	5.85
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Chicago:		
Weizen, Juli	79 1/2	79 1/2

Verlust der Britischen Übersee-Finanzpositionen

Ausverkauf der Auslandsguthaben

Berlin, 8. Januar. Auch London muss jetzt, so schwer es ihm fällt, eingestehen, dass seine eigene, durch den Krieg bedingte Hilfsbedürftigkeit es immer mehr zur Aufgabe all seiner in jahrzehntelangen Bemühungen erworbenen wirtschaftlichen und finanziellen Einflusspositionen in der Welt zwingt. Infolge seiner Unfähigkeit, die Einfuhr der notwendigen Kriegsmaterial- und Lebensunterhaltungsgüter aus Übersee mit der Ausfuhr eigener Industrieerzeugnisse zu bezahlen, bleibt ihm nichts anderes übrig, als einen Ausverkauf seiner Auslandsguthaben und -bestellungen bis zum Ende durchzuführen. So meldete der Finanzmitarbeiter des „Daily Express“, dass die Regierung von Argentinien ihre 4 1/2%ige Konversionsanleihe einlösen werde und alle britischen Inhaber von Anleiheletihen aufgefordert habe, diese zurückzugeben. Es sei nämlich so, dass Argentinien für seine Lieferungen keine Waren als Gegenleistung zu leisten im abschließender Zeit erwarten könne und seine aufgelauten Guthaben nur zur Zurückzahlung seiner Schulden her zu gebrauchen könne.

Englands Gummiknappheit

Letzte Massnahmen — Sammlerauftrag für gebrauchten Gummi

Madrid, 8. Januar. Ein Berichterstatter schreibt aus London, einige englische Zeitungen weisen darauf hin, dass die Gummiknappheit in England sich verschärfen müsse. Der Verlust der Plantagen auf der malaisischen Halbinsel und in Niederländisch-Indien zwingt die Regierung zu ausserordentlichen Massnahmen. Die Abteilung für Kautschuk im Versorgungsministerium hat bereits einen Aufruf zur Sammlung von gebrauchtem Gummi erlassen. Gleichzeitig soll der Verkauf von Gummikautschuk an Privatpersonen auf das Notwendigste eingeschränkt werden.

Man ist sich aber darüber klar, dass bei länger Kriegsdauer einmal der Tag kommen wird, an dem die amerikanischen und englischen Vorräte gänzlich erschöpft sind. Nun erkennt man auch die hohe Bedeutung der deutschen Industrie, die sich durch die Herstellung von künstlichem Gummi, dem Buna, früh von der Rohstoffzufuhr unabhängig gemacht hat. Das verächtliche Lächeln, mit dem man fru-

USA beuten Südamerikaner aus

Buenos Aires. Die gegenwärtigen Abhängigkeiten der südamerikanischen Staaten von den USA, die bei der Deckung von Einfuhrwaren, wird von der USA-Industrie durch entsprechenden Preisforderungen rücksichtslos ausgenutzt. Infolgedessen ersuchen die ABC-Staaten und Guatemala Washington um eine Preis- und Kontrollstelle für südamerikanische Einfuhrkaufleute. Das ungewöhnliche Hiniausfallen der Preise für alle Einfuhrwaren ist Anlass lebhafter Klagen. Das Preisproblem wird deswegen vorangetrieben von Chile auf einer Konferenz in Rio de Janeiro zur Aussprache gestellt werden.

England raubt die französische Hedschabsbahn

Paris. Wie man in politischen Kreisen der französischen Hauptstadt feststellt, versuchen die Engländer jetzt in Syrien den wirtschaftlichen Einfluss Frankreichs völlig auszuschalten. Nach der Eingliederung dieses Landes in den Sterling-Block ist die neueste Massnahme die Liquidation der französischen Gesellschaft, die bisher das syrische Poststück der Hedschabsbahn betrieb. Die Übertragung dieser Bahn an den syrischen Staat sei, wie in den genannten Kreisen betont wird, nur ein Vorwand; in Wirklichkeit werde dieses Unternehmen jetzt von der City ausgebeutet, die sich ein Recht wieder einmal zum Nutzniesser dessen mache, was von anderen geschaffen worden sei. Trotz aller Lockmittel, so wird unterrichtet, gelingt es England nicht, die syrische Bekämpfung von Frankreich loszureissen, denn Syrer, Libanesen und Drusen sähen nach wie vor in Frankreich ihr rechtes Mutterland und erwarteten von dort ihre Befreiung.

Britisch-Borneos Ölquellen in Betrieb

Tokio. Die japanischen Truppen in Britisch-Borneo sind nach einem Bericht aus dem Kaiserlichen Hauptquartier dazu übergegangen, alle Ölquellen im Gebiet von Miri Logon und Seria sicherzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Palästina fehlen Kartoffeln

A dan. Zur Versorgung Palästinas mit Kartoffeln werden jährlich 300.000 t benötigt. Die Ernte des letzten Jahres betrug nur 15.000 t. Eine Einfuhr aus den orientalischen Nachbarländern ist nicht möglich, da diese Länder selbst an einer Kartoffelknappheit leiden. Bezüge aus Amerika oder Australien sind seit dem Kriegseintritt Japans auch fraglich geworden.

Öle und Fette in USA teurer

Lissabon. Die Washingtoner Preisbehörde erhöhte die Höchstpreise für Öle und Fette. — Der Finanzausschuss des USA-Senats billigte den Vorschlag der Festsetzung der wichtigsten Rohstoff-Höchstpreise nicht unter 10% der Parität.

Tschungking sucht Ersatztreibstoffe

Tschungking. Um dem gefährlichen Kraftstoffmangel zu steuern, versucht Tschungkingchina Kraftstoffe aus Fichten und Pflanzenölen herzustellen. Auch die Produkte des Kamperbaums werden für die Herstellung der Ersatzstoffe herangezogen.



Dicht neben der Fernspretleitung schlägt eine Fliegerbombe ein und unterbricht die Verbindung



Nur kurze Zeit dauert es, bis das beschädigte Kabel trotz Eis und Schnee mit Hilfe des Verlegewagens ausgewechselt ist



Gleich nach der Störungsmeldung ist der Suchtrupp mit einem LKW unterwegs, das Gewehr stets griffbereit gegen etwaige feindliche Überfälle

Störungssucher unserer Nachrichtentruppe am Werk



Die Unterbrechung des Kabels ist gefunden

Aufn.: PK-Fenske (Hh.) (5)



Noch einmal wird die Leitung geprüft, dann ist das Werk getan